

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und wird durch die Expedition, Große Allee 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a 8 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgens in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 134

Donnerstag, den 11. Juni 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Reichstags-Schwulitäten.

In tausend und abertausend Variationen wird uns alltäglich die bekannte Melodie von der Herrlichkeit und Bracht des Deutschen Reiches vorgesungen, dieses „stolzen Baues der deutschen Einheit“, der endlich erfüllt haben soll, was Generationen ersehnt und erstrebt haben. Wir schwärmen auch nicht für Kleinstaaterei, aber wir lassen uns darum doch auch nicht von der bloßen äußeren Form des Einheitsstaats gefangen nehmen, sondern erlauben uns, denselben auf seinen Inhalt zu prüfen. Wenn man dies thut und sich so wenig befriedigt fühlt wie wir, dann muß man gewärtig sein, jeden Augenblick von einem gewissen gemeinen Zeitungsgezwister der Reichsfeindschaft und Franzosenfremdlichkeit beschuldigt zu werden. Das läßt uns vollkommen kalt.

„Die Einheit ist ein leerer Schall,  
Wenn sie nicht Einheit ist im Guten“,

sagt Georg Herwegh und er hat Recht. Wir sollen sie nicht als eine Art militärischer Zwangsjacke empfinden, wie sie Bismarck für uns zurecht geschnitten hat. Wir sind aber keine Föderalisten, denn wir begreifen, daß die unter unseren Augen vor sich gehende Zentralisation der Produktionsmittel auch eine staatliche Zentralisation nach sich ziehen muß. Der Sozialismus bedarf eine solche unbedingt.

Wir können uns eine gesunde Zentralisation nicht denken, ohne daß sie mit dem Maße von Freiheiten und Volksrechten verbunden ist, das eben verhindert, daß die Zentralisation zu einer Last oder zu einer Fessel wird. An diesen Freiheiten und Volksrechten fehlt es uns aber im Deutschen Reich nicht nur, sondern die herrschenden Gewalten sind auch bestrebt, Alles, was davon noch vorhanden, immer mehr zu beschneiden.

Wir haben wohl eine Volksvertretung, deutscher Reichstag genannt, aber diese Volksvertretung besitzt auch nicht den hundertsten Theil der Macht, den sie besitzen müßte, um die Interessen des Volkes wirksam vertreten zu können. Ihre Beschlüsse können durch einen einfachen Gegenbeschluss der Regierungsvertreter annullirt werden.

Die Unerträglichkeit der Situation wird im Augenblick wieder sehr scharf beleuchtet durch die Frage des Vereinsgesetzes. Fast alle Parteien sind sich darüber einig, daß die Zustände auf dem Gebiete der Vereinsgesetzgebung unhaltbar sind. Man setzt eine Kommission ein, die ein neues Vereinsgesetz ausarbeitet, das die wesentlichen Mängel beseitigt; der Reichstag nimmt das Gesetz an und zwar mit großer Majorität, denn alle Parteien in Preußen verlegen täglich das alte reaktive Vereinsgesetz von 1850. Die verbündeten Regierungen aber lassen durch Herrn von Büttcher eine Erklärung abgeben, aus der man ganz unzweideutig heraus hören kann, daß es ihnen gar nicht einfallen wird, dem Entwurfe zuzustimmen. Es bleibt bei dem alten unerträglichem Zustande.

Was nun? Die meisten Fraktionen des Reichstags haben sich nunmehr dahin geeinigt, daß man ein Nothgesetz beschließen will, das dahin geht, daß die politischen Vereine unter sich in Verbindung treten können, was bekanntlich das preussische Vereinsgesetz verbietet. Daraus ist der letzte Sozialistenprotest in Berlin entsprungen. Man hofft, daß alle Parteien für dieses Nothgesetz stimmen und durch diese Einmütigkeit auch die Regierung bestimmen werden, ihre Zustimmung zu geben. Aber wenn dies nicht geschieht — was wir beiläufig gesagt befürchten — wenn der Bundesrath auch das Nothgesetz verwirft, was kann der Reichstag dann machen?

Gar Nichts kann er machen und die Sache bleibt beim Alten.

In solcher traurigen Lage befindet sich keine andere Volksvertretung irgend eines Kulturstaates in Europa.

Mit den Diäten geht es genau so. Der Reichstag ist fast immer schwach besetzt, weil man diätenlosen Volksvertretern nicht zumuthen kann, acht, neun, oder gar zehn Monate des Jahres fern von ihren Erwerbsgeschäften in Berlin zu verbringen; daß aber der Reichstag aus lauter Rentiers bestände, kann auch Niemand wünschen, der seine gesunden fünf Sinne beisammen hat. Die Presse schimpft unaufhörlich über den beschluß-

unfähigen Reichstag. Jedermann weiß, daß der Mangel an Diäten die Ursache dieser unerquicklichen Situation ist und bleibt.

Die Regierung weiß das auch. Sie steht der Einführung von Diäten aber so schroff gegenüber, daß der Reichstag es für überflüssig hält, noch einmal sich für Diäten auszusprechen, denn man weiß, daß ein solcher Beschluß doch in den Papierkorb fliegt.

„Schaffen Sie das allgemeine Wahlrecht ab, dann sollen Sie Diäten haben!“ sagte einst Fürst Bismarck zum Reichstage. Diese Weisheit scheint heute noch das Verhalten der verbündeten Regierungen zu bestimmen. Der Reichstag aber wird sich besinnen, ehe er das vornehmste und wichtigste Volksrecht, das wir in Deutschland haben, für das Linsengericht der Diäten verkauft.

So bleibt die Situation in ihrer ganzen Unerquicklichkeit bestehen.

Wir verdanken dies alles den Nationalliberalen, die nach dem Kriege, als die Reichsverfassung und die dazu gehörigen organischen Gesetze gemacht wurden, sich überhöhlen ließen. Bismarck hätte damals, wenn die nationalliberale Mehrheit fest geblieben wäre, in vielen wichtigen Punkten nachgeben müssen. Er war dazu gezwungen schon mit Rücksicht auf die Widerwilligkeit, mit der sich viele Volkstheile dem Reich anschlossen; er hatte das Spiel mit dem liberalen Schein fortsetzen müssen, das er mit der Einführung des allgemeinen Wahlrechts begonnen. Wir hätten die Abschaffung der Todesstrafe, die schon beschlossen war, Diäten für den Reichstag und andere Rechte für denselben damals in Deutschland haben können.

Aber Bismarck kannte seine nationalliberalen „Mannesgeelen“, die damals glaubten, das ganze Planetensystem müsse sofort stillstehen, wenn in Deutschland nicht der „Säkularmensch“ Bismarck am Ruder wäre. Sowie sie hochbeinig werden wollten, stellte er sich, als wolle er gehen, und sie thaten, wie er wünschte. So kam es, daß das neue Reich neben seiner Einheit so kümmerlich mit Volksrechten ausgestattet wurde. Den Nationalliberalen ging die Form der Einheit über Alles.

Nun, die historische Verantwortung für diese Dinge haben wir nicht.

Wenn aber in diesem Sommer die überanstrengte Reichstagsmaschine versagt und das bürgerliche Gesetzbuch nicht zu Stande kommt — wir weinen darob keine Thränen.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

Die feindlichen Brüder Nationalliberale und Zentrum sind einander in die Arme gefallen und haben in der Kommission für das Bürgerliche Gesetzbuch ein Kompromiß geschlossen, durch welchen das Zustandekommen desselben gesichert wird, natürlich auf Kosten der Volksrechte. Mit Hilfe des Zentrums wurde bezüglich der Rechtsfähigkeit der Vereine ein Antrag v. Bennigsen angenommen, welcher in der Hauptsache die Regierungsvorlage wiederherstellt. Danach kann die Regierung der Eintragung jedes politischen, sozialpolitischen und religiösen Vereins in das Register zur Erlangung der Rechtsfähigkeit ohne Angabe von Gründen widersprechen. Gutgesinnte politische Vereine haben also alle Aussicht, künftig Rechtsfähigkeit durch Eintragung zu erlangen, Vereine der Oppositionsparteien ganz und gar nicht. Die Beschlüsse beziehen sich auch auf die Berufsvereine, Gewerkschaften u. dergl., da dieselben zu den „sozialpolitischen Vereinen“ gerechnet werden. Das Zentrum hat also gemeinsame Sache mit den Nationalliberalen gemacht, um das gleiche Recht für Alle zu untergraben! Die Redensarten von der Nothwendigkeit, das „große nationale Werk des bürgerlichen Gesetzbuches“ zu sichern, können diesen schmachlichen Umfall nicht im geringsten entschuldigen. Als Gegenleistung haben die Nationalliberalen zugesagt, für die Zentrumsanträge betreffs der Zivilehe zu stimmen. Diese Anträge sind ziemlich bedeutungslos. Die Forderung der kirchlichen Eheschließung an Stelle der Zivilehe, hat das Zentrum ebenfalls aufgegeben, um seinen Patriotismus zu beweisen.

Ueber die Rolle, die der Hauptagrarier v. Plöz bei dem Strafgericht spielte, das Singer mit ihm abhielt, schreibt die „Röln. Ztg.“: „Durch die klägliche Art, wie Herr v. Plöz seine Sache geführt hat, ist er zu einer Figur geworden, die eine ernsthafte politische Partei

unmöglich in ihrer Mitte dulden kann. Er hat zunächst unter einem bedeutenden Aufwande von Wortklauberei und sittlicher Entrüstung Alles bestritten; er hat dann die Behauptungen Singer's als im Wesentlichen zutreffend anerkennen müssen, hat sich dabei aber in einer mit leid-erregenden Weise wie ein Wurm gekrümmt und gewunden. Herr v. Plöz glaubte offenbar sehr klug zu handeln, wenn er versuchte, die Aufmerksamkeit auf gleichgültige Nebensätze abzulenken; in Wirklichkeit hat er damit lediglich die Komik seiner Position verstärkt, die ohnehin auf die Lachmuskeln einen großen Reiz ausübt.“

Der Reichstagsabgeordnete Dr. Sigl ist am Freitag voriger Woche in Oesterreich mit knapper Noth der Verhaftung entgangen. Er hat vor Kurzem in seinem Blatte einen Artikel über den verstorbenen Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich und den Thronfolger veröffentlicht, in welchem das Bezirksgericht Kufstein das Verbrechen des „Hochverraths“ gefunden haben will; die betreffende Nummer des „Bayer. Vaterland“ ist in Tyrol beschlagnahmt worden. Als nun Sigl am Freitag seine auf österreichischem Boden belegene Besitzung Thiersee besuchte, sollte er verhaftet werden, erhielt aber rechtzeitig Wind davon und entkam nach Bayern. In seinem Blatte liest Sigl den österreichischen Behörden wie folgt den Text: „Wir haben nun wieder die Schererei, den Betreffenden in Tyrol via Wien die nöthigen Belehrungen zukommen zu lassen, um gegen etwaige überflüssige Zutäppigkeiten uns zu sichern. Ein „Hochverrath“ an Oesterreich durch Dr. Sigl, bezw. das „Bild.“ in München ist denn doch eine mehr als „landesübliche f. f. Gelei.“

Reichsländisches. Genossen Bueb, dem Abgeordneten von Mülhausen i. E. wurde, wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, der Zutritt zu einer am Sonntag anlässlich der bevorstehenden Gemeinderathswahlen in Kolmar abgehaltenen öffentlichen Versammlung der Elsaß-Lothringischen Volkspartei polizeilich unterzagt, da er in Kolmar nicht wahlberechtigt sei. Der Vorfall erregt, wie sich denken läßt, dort peinliches Aufsehen.

Der Postassistentenverband hielt am Sonntag in Berlin seine Generalversammlung ab. An der Tagung nahmen etwa 700 Mitglieder des Verbandes theil, unter ihnen etwa 100 Vertreter auswärtiger Zweigvereine, die den dienstfreien Sonntag zum Besuch des Verbandstages benutzten hatten. In seiner Begrüßungsrede konstatierte der Verbandsvorsitzende, Ober-Postassistent Käßnig, daß der Verein im verfloßenen Jahre von größeren Maßregelungen verschont geliebt sei, daß dagegen kleinere Maßregelungen noch immer, wie z. B. in Braunschweig und in Kiel, vorgekommen wären. — Aus dem Geschäftsbericht, den Ober-Postassistent Fischbach erstattet, geht hervor, daß der Verband z. B. etwa 8500 Mitglieder zählt gegen 6880 des Vorjahres. Eine große Reihe neuer Ortsvereine ist gegründet worden. — Ober-Telegraphen-Assistent Kassenheim referirte hierauf zu der Frage: „Wie stellt sich der Verband zu der Resolution Dr. Schäbler, betr. die Zulassung der Post- und Telegraphen-Assistenten zur Sekretärprüfung.“ Die genannte Resolution will nur denjenigen Postassistenten, die im Besitz der Berechtigung zum einjährigen Dienst sind, ohne Weiteres das Anrecht zur Ableistung des Sekretärzamens zugestehen. Der Verband steht nicht auf diesem Standpunkt, verlangt vielmehr gleiches Recht für alle Assistenten und fordert für sie alle die Möglichkeit, Sekretär zu werden. — Redakteur Hubrich hielt einen längeren Vortrag über die wirtschaftliche Lage des Beamtenstandes. Er forderte schleunige Aufbesserung der Beamtenghälter, wie sie schon seit Jahren in Aussicht gestellt sei. Geschäftsführer Junf erstattete Bericht über die Organisation und Finanzlage des Verbandes. Darnach beläuft sich das Vereinsvermögen auf 100 776 M.; der Umsatz des Waarenhauses und seiner Zweiggeschäfte belief sich im Jahre 1895 auf 360 771 M. und betrug somit 31 pCt. mehr als im Vorjahre. Als Betriebskapital zur Erweiterung des Waarenhauses ist eine Anleihe von 145 110 M. unter den Mitgliedern aufgebracht worden.

Zum Presserecht. Auf der Versammlung bayerischer Journalisten, Schriftsteller und Verleger zu Nürnberg ist folgende Resolution zur Annahme gelangt:

„Die Rechtspflege in Preßdelikten muß den tatsächlichen Verhältnissen, unter denen die Herstellung einer Zeitung erfolgt, Rechnung tragen. Angesichts der zunehmenden, neuzeitlichen Gesetzes-Interpretationen, welche dem Wesen, der Aufgabe und der Rechtssicherheit der Presse zuwiderlaufen, ist es im öffentlichen und im Inter-



esse der Presse geboten, daß das Schwurgericht das unverrückbare Forum für alle Preßprozesse bleibe, und daß anhaltend und entschieden mit allen geeigneten Mitteln, im Wege von Partei, Parlament, Vereinen und Versammlungen, sowie der Preßthätigkeit, besonders auch mittels Organisation aller im journalistischen Berufe stehenden dahin gewirkt wird, daß die Versuche, die Preßverhältnisse der Presse zu verrücken, abgewehrt werden."

**Ein Majestätsbeleidigungsprozeß und seine Folgen.** Im Januar d. J. wurde die Ehefrau des Arbeiters Pizer von Gießen wegen Majestätsbeleidigung zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt. Denunziert war die Frau von einer Gastwirthshausbesitzerin Krausenberger, mit der sie in Feindschaft lebte. Die Angeklagte betheuerte fortwährend ihre Unschuld und erreichte schließlich, daß das Verfahren gegen sie wieder aufgenommen wurde, nachdem sie dem Gericht einen Entlastungszeugen benannt hatte. Sie erhielt nämlich nach ihrer Verurtheilung einen Brief, in welchem ihr ein junger Mann Namens Nothe mittheilte, er bedauere, erst jetzt Kenntniß von ihrer Verurtheilung erhalten zu haben. Er sei an jenem Abend, an dem die Majestätsbeleidigung begangen sein soll, zugegen gewesen. Er könne beschwören, daß die unter Strafe gestellte Aeußerung nicht gefallen sei. Im Wiederaufnahmeverfahren beschwor Nothe denn auch, daß jene Aeußerung anders gelaute habe und demzufolge von einer Majestätsbeleidigung keine Rede sein könne. Die früheren Belastungszeugen blieben bei ihren Aussagen und die Frau wurde damals zu drei Monaten verurtheilt, Nothe aber wegen Verdachts, einen Meineid geleistet zu haben, sofort verhaftet. Er stand Montag vor dem Schwurgericht und wurde — freigesprochen. An seiner Stelle wurde aber der Arbeiter Pizer in Haft genommen, weil er sich meinschuldig gemacht hat. Wer will hier ein Ende absehen?

Der christlich-soziale Pastor Rauh hat bei seinen Verbrechen ganz nach dem Hammerstein'schen Vorbild gehandelt, wie die „Stett. Abend-Ztg.“ mittheilt; so drohte er einem der Kirchenältesten, dem die Sache mit der Kirchenkasse doch wohl nicht recht geheuer vorgekommen sein mochte, mit einer Klage beim Staatsanwalt. Die Unterschriften der Kirchenältesten, die zur Verschönerung der Werthpapiere nöthig waren, sind flott gefällig worden. Einige kostbare Alterthümer, ein Krug und ein Abendmahlbecher, sollen gleichfalls in gangbare Münze durch Verkauf umgewandelt worden sein. Auch einige kleinere Kassen, die der Pfarrer verwaltete, sind leer. Die Unterschlagungen des Pastors sind nur dadurch an das Tageslicht gekommen, daß der ihm befreundete Chef eines Banthauses, von dem der Pastor bei drohenden Kassenrevisionen derartige Summen stets für einige Tage entliehen hatte, kurz vor der letzten Kassenrevision starb.

Unter dem neuesten Kurs wurde im wunderschönen Monat Mai nach Aufzeichnungen des geschäftsführenden Ausschusses unserer Partei von deutschen Gerichten, für die als Grundsatz von der Tribüne des Reichstags verkündet wurde: „Wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe“, insgesamt erkannt auf 3539 Mk. Geld- und 6 Jahre 9 Monate 3 Tage Gefängnißstrafe.

**Hohheitsrecht und Reichsverfassung.** Das Reichsgericht verwarf die Revision in Sachen des Zimmermanns Höhne, welcher vom Landgericht Dessau wegen Unterschlagung und strafbaren Eigennutz zu Gefängnis verurtheilt worden war. Höhne hatte geltend gemacht, der Gnadenelaf des Herzogs von Anhalt vom 22. Mai müsse die Niederschlagung des Prozeßes zur Folge haben, und hat demgemäß Einstellung des Verfahrens beantragt. Das Reichsgericht war der Ansicht, daß ein derartiges Niederschlagungsrecht die Erledigung eines beim Reichsgericht anhängigen Prozeßes nicht hindern könne, da das Reichsgericht nicht im Namen des Herzogs von Anhalt, sondern in dem des Reiches Recht spreche. Das Niederschlagungsrecht des Herzogs von Anhalt finde seine natürliche Schranken innerhalb der Grenzen von Anhalt.

Um die Gefängnisarbeit einzuschränken, ist aus der Mitte thüringischer Gewerbevereine neuerdings angeregt worden, eine Petition an den Reichstag des Inhalts zu erlassen, daß Schritte gethan werden möchten, um im Strafgesetzbuch einen Paragraphen aufzunehmen, der bestimmt, daß Verbrecher, die zu drei und mehr Jahren Zuchthaus verurtheilt worden sind, nach den afrikanischen Kolonien geschickt werden. Man sieht, daß die Reaktionen in den freien Gewerbevereinen nicht besser sind, als die Innungsstöpsel.

Der „Valles“ scheint bei den Anarchisten sehr groß zu sein. Die von Most herausgegebene, wöchentlich erscheinende „Freiheit“ mußte, nach dem „Vorwärts“, letzten eine Nummer ausfallen lassen, weil das Geld fehlte, den Papierhändler und Drucker zu bezahlen, und die von Moz Baginsky in Chicago herausgegebenen „Sturm-Glocken“ haben schon nach der dritten Nummer ihr Erscheinen wieder eingestellt, weil, wie Most schreibt: „Zeitungen schmähtliches Geld kosten und das bei denjenigen, welchen „Sturm“ wie Musik in den Ohren klingt, stets das wenigste ist.“ Zu Puttkamers Zeiten stand das besser mit den anarchischen Organen. So konstatierte die Denkschrift über die Ausführung des „Kleinen“ vom 19. November 1885, daß die „Freiheit“ in 5000 Exemplaren gedruckt wurde, von denen 4500 nach Europa d. h. nach Deutschland und Oesterreich kamen. Wer diese große Auflage aber bezog und bezahlte, wurde 1894 in einem Prozeß gegen unseren Genossen Krewinkel aufgedeckt, wobei sich ergab, daß ein gewisser Polizeikommissar Wöhling aus Aachen, die „Freiheit“ packetweise über die

Grenze schmuggeln ließ und dafür bezahlte. Bekannt ist auch, daß zeitweise die Herstellungskosten der „Freiheit“ sogar direkt aus Mitteln gezahlt wurden, welche von der Polizei zum Zwecke der politischen Spionage geliefert wurden. Heute scheinen für solche Zwecke keine Gelder mehr flüssig zu sein. Für gewisse Leute Grund genug zur Wuth über den Grafen Capivi, der den Welfensfonds abschaffte und damit die Mittel zur Korruption beschritt.

### Spanien.

**Barcelona.** Als eine Prozeßion Sonntag Abend 9 Uhr nach der Kirche Maria del Mar zurückkehrte, pläzte auf der Straße Nuevos cambios eine Bombe, wodurch eine große Anzahl von Personen getödtet wurde; viele erlitten schwere Verwundungen. Nach amtlicher Angabe beträgt die Zahl der beim Bombenattentat Getödteten sieben: vier Männer, zwei Frauen und ein kleines Mädchen; etwa 40 Personen wurden verwundet, darunter auch ein Deutscher Namens Wilhelm Aukler. Man glaubt, daß 12 bis 15 Personen ihren Wunden noch erliegen werden. Das Attentat war auf den General-Kapitan Despujols, der bei der Prozeßion die Hauptfahne trug, abgesehen; dieser blieb unverseht. Verwundet wurden ein Korporal, und ein Gemeiner vom Regiment Almansa; deshalb wird der Prozeß vor das Kriegsgericht kommen. Unzählige Personen sind unter dem Verdachte des „Anarchismus“ verhaftet worden.

### Türkei.

Auf der Insel Areta dauern die Unruhen noch fort. Nach einer Depesche der Athener „Ephemeris“ aus Kanea vom Sonnabend haben die Truppen, die nach Kifano gesandt waren, mehrere Ortschaften niedergebrannt. In Polemarci haben Soldaten zwei Christen ermordet, unter denen sich ein Priester befand. Eine andere Abtheilung hat Butolies in Brand gesteckt. Der Markt in Kanea ist noch immer geschlossen. Es sind neue Truppen- sendungen eingetroffen. Die Soldaten bedrohen die Christen; die Bengharo warfen nach dem Wagen des russischen Konsuls mit Steinen, als sich dieser von Haleppa nach Kanea begab. — In Seltmo entstand zwischen Soldaten und Christen ein Streit, in dessen Verlauf drei Christen und 6 Türken getödtet und neun Andere verwundet wurden. Die Muselmänner sind bis an die Zähne bewaffnet und drohen die eingeschlossenen Christen zu ermorden.

### Rußland.

Die Korruption des russischen Beamtenthums, welches die Unterschlagung von öffentlichen Geldern als legitimen Erwerb betrachtet, hat, wie wir bereits ausgeführt haben, die furchtbare Katastrophe in Moskau verschuldet. Die in Anbetracht der russischen Zensur äußerst vorsichtig gehaltenen Depeschen bestätigen, daß die Tausende, welche auf dem Chodynskifeld umgekommen sind, dem Bestreben einer Spitzbubenbande, gewaltige Unterschleife zu verdecken, zum Opfer gefallen sind. Der „Frankf. Ztg.“ wird gemeldet: „Die Untersuchung scheint zu konstatiren, daß vor dem Anfang der Vertheilung der Festgeschenke mehrere Hunderttausende derselben fehlten. Anstatt 400 000 waren höchstens 150 000 Festgeschenke vorhanden. Zwei Drittel der Biertonnen waren leer aufgestellt worden. Somit scheint die Katastrophe den Schuldigen willkommen gewesen zu sein, um die Spuren des Betruges und des Diebstahls auszuwischen.“

## Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Lübecker Volksboten“.)

Berlin, 9. Juni.

**Aus dem Reichstage.** Der Reichstag setzte heute die dritte Lesung der Gewerbeordnungs-Novelle fort, die Generaldiskussion wurde beendet, die Spezialdiskussion angefangen. Die gestrige Rede des Prinzen zu Hohenlohe bildete heute den Angelpunkt der Debatte. Die Redner der Linken benutzten sie als willkommene Verstärkung ihrer Beweisführungen, die Redner der Rechten erwähnten sie theilweise mit Bitterkeit, theilweise hielten sie geradezu über den armen Prinzen her, der ihnen allerdings ordentlich in die Suppe gespußt hatte. Der konservative Schneidermeister Jacobsköpfer regte sich besonders darüber auf, daß der Prinz Hohenlohe gewagt hatte, einen hehren Ausspruch des Altreichskanzlers Fürsten Bismarck: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf der Welt“ zu travestiren und das ist allerdings auch ein Staatsverbrechen. Der Antisemit Gräfe pries Deutschland glücklich, daß die Kanzlerwürde nicht erblich ist. Derselbe Herr Gräfe würde gewiß nichts gegen ein Hausmeierthum der Familie Bismarck einzuwenden haben. Natürlich konnte es sich auch der bekannte Bismarck-Sohn nicht verkneifen, den Sohn des Fürsten Hohenlohe anzuknüpfen. Er spielte Herrn von Bötticher den offiziellen Interpreten der Ansichten im Bundesrath gegen den Prinzen Hohenlohe, den nicht offiziellen Interpreten der Ansichten seines Vaters aus. Für uns Sozialdemokraten wirken diese gegenseitigen Giftsprüher unter den reaktionären Männern natürlich nur belustigend.

Eine von seinem Standpunkte aus glänzende Rede hielt wieder einmal Eugen Richter, vieles, was er sagte, namentlich von dem was von der Polizeiwirtschaft und Kontrolle in diesem exreaktionären Gesetze handelte, konnte auch von unsern Genossen Wort für Wort unterschrieben werden. Ein kräftig Wortlein redete Richter auch mit dem Abg. von Stumm, dem Großindustriellen par excellence, der sich nichtsdestoweniger zum Verfechter der Interessen des Mittelstandes aufwarf. Die Spezial-

diskussion gedieh bis zum Artikel 2, der KonzeSSIONS scheinungen für Schauspielunternehmer enthält. Würde weiter gekommen, hätte nicht der unseidliche Schwäger des ganzen Hauses, der Abg. Bech-Nürnberg das Haus mit einer langen inhaltstosen Rede gelächelt. Das Haus ahnte die ihm bevorstehende Tortur und empfing ihn mit lautem Entrüstungsgeschrei. Herr Bech nahm diese Proteststufe in seiner großen Klavertät für Weisall und so ist leider nicht zu hoffen, daß er, der in der Beschränktheit Meister ist, sich auch in der Beschränktheit als Meister zeigen werde. Artikel 1 und 2 wurden gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten angenommen.

100. Sitzung.

Präsident v. Bülow eröffnet um 2 Uhr die Sitzung. Anlässlich der 100. Sitzung prangt auf dem Tische des Präsidenten ein großer Blumenstrauß.

Präsident v. Bülow: Ich möchte zuerst meinen besten Dank aussprechen für die schöne Ueberraschung, die mir anscheinend von den Schriftführern zur Feier des heutigen Tages geworden. Den schönen Strauß will ich als Bewahrer und Hüter entgegennehmen, ich widme ihn aber den Herren vom Reichstage und denjenigen Herren vom Bundesrath, die uns bei unserer Arbeit thätig unterstützt haben. (Beifall.)

Abg. Dr. Pachnicke (Frp.): An der gestrigen Verhandlung war uns das Interessanteste die Rede des Prinzen Hohenlohe. Der in so engen Beziehungen zu der leitenden Stelle steht, genau dasselbe gegen die Vorlage gesagt, was, wenn wir es gedächten, uns sicher wieder die bekannten Vorwürfe vom Manchesterthum eingetragen hätte. Die Regierung selbst hegt keine besondere Begeisterung für diese Vorlage und wäzigt die Verantwortung auf den Reichstag. Herr v. Bötticher verpricht, Details zu schicken, so lange es wirtschaftlich berechtigt ist, und ist. Was heißt denn das? Man sollte doch, um dies zu stellen, eine Enquete veranstalten. Das Detailwissen ist heute eine wirtschaftliche Nothwendigkeit, heute genügt es nicht bloß, Waaren zu produziren, man muß sie auch vertreiben. Die Wäzige ist von den Künstlern unter Kaufleuten ausgegangen. Agrarier vom Vademisch verlangen, daß der Staat ihnen die Konkurrenz todtschlägt. Es darf aber nicht Aufgabe des Staates sein, sich in den Konkurrenzkampf der einzelnen Geschäfte einzumischen und das eine zu Gunsten des anderen zu benachtheiligen. Verdrücklichen Sie doch die zahlreichen Petitionen, gegen das Gesetz an uns gelangt sind, gegenüber dieser Fülle von Material können allgemeine Resolutionsentwürfe des Mittelstandes nicht bestehen. Das laufende Publikum verlangt ganz und gar nicht nach dem Gesetz. Der Großbetrieb allerdings wird Bestimmungen des Gesetzes leicht umgehen können, der kleine Geschäftsmann aber wird schweren Schaden erleiden oder zu Grunde gehen. Es liegen bereits 34 Anträge vor, dies beweist doch, wie viel Unsicherheit auf jedem Gebiete herrscht, und wie groß Meinungsverschiedenheiten unter den Reichstagsabgeordneten sind. Die Folgen des Gesetzes sind noch gar nicht zu übersehen, das auch der wiederholte Appell an den Bundesrath. Denn wenn man im Reichstag nicht weiter kann, dann ruft man den hohen Bundesrath an. Meine politischen Freunde werden an dem Gesetz mitberathen, so viel sich mildern läßt. Schließlich aber werden wir das ganze Gesetz ablehnen. (Beifall links.)

Abg. Jacobsköpfer (kons.): Die eine große Ueberraschung hat uns gestern die Rede des Abg. Wassermaier bereitet. Es hat uns sehr gewundert, daß die Nationalliberalen sich auf einmal für das Detailwissen erklärten. Maßlose Hoffnungen haben wir niemals auf dieses Gesetz gesetzt. Noch mehr überrascht hat uns aber die Rede des Prinzen Hohenlohe. (Sehr richtig! rechts.) Der Standpunkt des Prinzen Hohenlohe entspricht der Auffassung der früheren Zeit, daß der Staat nur die Rolle des Rechtswächters spielen solle. (Gelächter links.) Prinz Hohenlohe hat die Bodenmühsere größten Staatsmannes travestirt, indem er sie auf Details anwendete. Wenn der Abg. Fickler von klein Strömern spricht, so wundert mich dies nicht. Nach der Ansicht der Herren in den Handelskammern fängt ja der Kaufmann erst bei Millionär an. (Sehr wahr! rechts.) Die Rede des Abg. Fickler stand auf derselben Höhe wie der Ausspruch des Handelsministers von Berlepsch, daß der Kaufmann ebenso viel werth wie der feinste Kaufmann. Der Kaufmann ist aber ein ganz anderes Element als der feinste Kaufmann. Um die Waaren umhertragen und sie bald hier und bald dort anzubieten, dazu geschäftlich eine gewisse Natur, und die hat nicht jeder. (Sehr richtig! rechts.) Der feinste Kaufmann ist gerade der Träger der Intelligenz des Mittelstandes und in den kleinen Städten auch der Hauptsteuerträger. Der feinste Kaufmannstand protestirt dagegen, mit dem Kaufmann auf eine Stufe gestellt zu werden. (Stimmung rechts.) Die Petitionen gegen die Vorlage sind mir von Leuten wie Cohn, Löwenfeld u. s. w. unterzeichnet. Der Gewerbeverband will keine Viebesgaben, sondern nur eine bessere Ordnung. Denn die bisherige Gewerbefreiheit ist geradezu zur Freiheit geworden. (Beifall rechts.)

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.): Die Mehrheit des Reichstages will auch jetzt nichts anderes als den Schutz des wirtschaftlich Schwächeren. Es läßt sich nicht bestreiten, daß das Detailwissen für kleine Kaufleute und Handwerker von dem allergrößten Nachtheil ist. Doch will ich auch hier nicht befürworten, daß man das Kind mit dem Bade ausschüttele. Man beruft sich auf zahlreiche Petitionen, unter denen sich auch solche von Handelskammern befinden. Ich bin auch Mitglied einer Handelskammer. Ganz ohne mein Zutun nun hat meine Handelskammer in Saarbrücken (Zuruf links: „Meine“ Handelskammer!) Große Petitionen eine Verammlung einberufen, in der beschlossen wurde, mich ersuchen, hier für das absolute Verbot des Detailreisens einzutreten. Die Petitionen gegen das Gesetz an sich beweisen noch nichts, alle wissen doch, wie solche Petitionen gemacht werden. Ich für mich immer den Inhalt der Petitionen an. Die kleinen „Frische“ von denen man so verächtlich spricht, sind sehr ehrenwerthe Leute. B. invalide Bergleute oder Wittwen, die sich rechtlich durchschlagen müssen. Unser Antrag will das Detailreisen überall beseitigen, wo das Publikum selbst es wünscht, und es dort zu bieten, wo es nicht gewünscht wird. Der Abg. Richter hat wie ich anerkenne, die Arbeit leicht gemacht, indem er verschiedene Anträge, die von anderer Seite gestellt sind, zusammengefaßt hat. Über sein Antrag umfaßt eben auch alles, was von Detailreisen überhaupt vertrieben wird.

Württembergischer Bundesbevollmächtigter v. Schieder: handelt sich hier nicht um ein Verbot, sondern nur um eine Einschränkung des Detailreisens. Das Detailreisen wollen wir niemand verbieten, jeder soll nach wie vor seine Kunden besuchen dürfen. Der Detailreisende, der doch dasselbe wie der Hauskäufer, aber keinen Wandergewerbetreibenden und keine lokalen Steuern zahlt, soll dieser Privilegien entkleidet werden. Auch freisinnige Versammlungen haben sich für eine Beschränkung des Detailreisens ausgesprochen. Die Petitionen, die gegen diese Bestimmungen eingelaufen sind, beweisen nur, daß grobe Mißverständnisse über das Gesetz in Umlauf sind.

Abg. Richter (Frp.) wendet sich gegen Jacobsköpfer. Redensart von der „Ueberschwemmung mit Detailreisenden.“ könnte man ebenso gut von der Ueberschwemmung mit Schneidern reden. (Beifall.) Seine Wanderreden, die er heute nur wiederholt, seien bekannt. Die heutige Zeit der Gewerbefreiheit, auch ihre Schattenseiten, sie siehe aber thurmhoch über den Zeiten der Zunfterei. Die von den Konservativen gewünschte Schaffung



der Kaufleute sei orientalischen Ursprungs. (Große Heiterkeit.) Ihr Ideal sei der Türke, der mit unter einander gekreuzten Armen und Beinen, seine Weife rauchend im Laden sitzt und auf die Kunden wartet. Diese orientalische, fossile Art des Geschäftsbetriebes sei für die heutige Zeit nicht mehr passend. Viele der tüchtigsten Kaufleute seien früher Hausierer gewesen und haben sie Land und Leute kennen gelernt. Gar viele festhafte Kaufleute seien früher Detailreisende gewesen. Man sage, die Detailreisenden sollen sich einen Wandergewerkschein lösen und sich den Hausierern gleichstellen. Aber gerade den Hausierern... erschwere die Vorlage das Gewerbe ganz erheblich. Herr von Bötticher hat gestern um diskretionäre Vollmachten für den Bundesrath. Dagegen müsse er sich energisch werden. Der Bundesrath, jagte Herr von Bötticher sei den Strömungen in den Einzelstaaten gefolgt. Verantwortlich seien dem Reichstag nicht die einzelnen Mitglieder des Bundesraths sondern nur der Reichsanzler. Wie aber der Reichsanzler über das Gesetz berurtheilt, das hat die Versicherung bewiesen, die gar nicht oft genug wiederholt werden kann, daß es ihm unbegreiflich sei, wie man das Detailreisen beschränken könne und die authentisch sei, daß dieselbe ihm von einem Ohrenzeugen mitgetheilt worden sei. Noch deutlicher zeigte die Ansicht des Reichsanzlers die Rede des Prinzen zu Hohenlohe. Er gehörte zwar nicht zu den Hausfreunden des Reichsanzlers, gönne ihm aber die Vaterfreunden, die er bei der Rede seines Sohnes empfunden haben mag. (Große Heiterkeit.) Freilich hätte er noch mehr gewünscht, daß der Reichsanzler die Rede selber gehalten hätte. Fürst Hohenlohe dürfe das Gesetz gar nicht unterzeichnen, wenn es ihm unbegreiflich erscheine. Die Mehrheit des Reichstages habe auch die Pflicht, für einen Reichsanzler zu sorgen, der mit ihr einverstanden sei. Unterzeichne aber Fürst Hohenlohe das Gesetz, trotzdem es ihm unbegreiflich erscheine, so sei das nur geeignet, Verwirrung anzurichten und das Ansehen der Regierung zu schwächen. Das Detailreisen sei für das platte Land sehr nützlich, namentlich, nachdem die Bestimmungen über die Sonntagsruhe die Dorfleute verhindern, Sonntags nach der Stadt zu machen. Mehrer beleuchtet humoristisch die veratorische Bestimmungen gegen die Detailreisenden, wenn sie ohne Bestellung Kunden aufsuchen sollten. Meine Herren, fragt er, was machen Sie für Gesetze. (Große Heiterkeit.) Der Detailreisende wird erhalten bleiben, hier will der Bundesrath Ausnahmen, wie es scheint, zulassen. Aber eine Ausnahme zieht die andere nach sich. Die Normirung sei sehr unglücklich in dem Stimmwägen, trotzdem die Herren Schüller und Stumm, wie letzterer selbst erzählt habe, mit Hilfe ausgezeichneter Juristen zwei Stunden daran geübelt haben. Die beiden genannten Herren legen die Begriffe „Aufsorderung“ und „Bestellung“ ganz verschieden aus. Wie soll der Laie, der Detailreisende sich die juristischen Begriffe auseinanderhalten. Wie soll die Polizei Alles kontrollieren? Ich fürchte, sie wird so viel damit zu thun bekommen, daß die Stützenden freies Feld erhalten werden. (Große Heiterkeit.) Mit dem Gesetze wird nur eine neue Polizei- und Deputationsverwaltung in Deutschland etabliert unter der Firma der Polizei des Mittelstandes, wie sie die ärgsten Feinde des Mittelstandes nicht schlimmer nützlich können. (Leb. Beifall links.)

Abg. Graefe (Mitgl.) erklärt sich mit der Vorlage und besonders mit der Beschränkung des Detailreisens vollständig einverstanden. Die freisinnige Partei und Herr Richter haben nichts gelernt und vergessen, trotzdem die Gewerbesteuer so unglückliches Elend über Deutschland gebracht hat. Das deutsche Volk könne sich glücklich schätzen, daß die Würde des Reichsanzlers nicht erblich ist. Den Standpunkt der Freisinnigen und Sozialdemokraten, der nationalliberalen Partei werden wir es aber anerkennen, daß sie jetzt unzufallen. Wenn der Widerspruch aber von einer Seite kommt, wie vom Prinzen Hohenlohe, so ist das im höchsten Maße geeignet, Verwirrung anzurichten und im Handwerkerstande die schlimmsten Besorgnisse hervorzurufen. Die Rede des Prinzen Hohenlohe kann nicht besser zenst werden, als mit einem Satze der heutigen „Frei. Bzg.“: „Diese Rede hätte ein Freisinniger nicht besser halten können.“

Abg. Dr. Sahn (wildon) polemisiert gegen den Abg. Richter. Herr Richter habe die Berliner Gewerbesteuer als Beispiel für die Beschlässe des Berliner Gewerbesteuer ins Feld geführt. Es müsse bei aller Achtung vor dem Berliner Gewerbesteuer doch darauf hingewiesen werden, daß Berlin seine Blüthe doch zum Theil auf Kosten der kleinen Städte erlangt habe. Er fürchte nicht, daß der Bundesrath derselben Meinung sei wie der Abg. Prinz zu Hohenlohe. Der offizielle Interpret sei doch Herr von Bötticher, nicht der Sohn des Vaters. (Heiterkeit.) Es könnte übrigens doch sein, daß Vater und Sohn gegentheiltiger Meinung seien. (Beifall.) Die Generaldiskussion wird hierauf geschlossen. In der Spezialdiskussion wird hierauf der Artikel 1 ohne Debatte angenommen.

Artikel 2 handelt von der Konzession, die Schanzipielunternehmern unterjagt werden soll, wenn sie die für den Betrieb erforderlichen Mittel nicht nachweisen können.

Abg. Beckh (FvP.) hält die Bestimmung für eine unnötige und lästige Bevormundung, namentlich für kleine reisende Schanzipielunternehmer und bittet, den Artikel abzulehnen.

Abg. Dr. Förster (Antisemit) hätte gewünscht, daß man dem Agentenwesen zu Leibe gegangen wäre, ist aber mit der Vorlage im Großen und Ganzen einverstanden.

Direktor im Reichsamt des Innern Woedtkle bittet um Annahme des Artikels 2, denn die Praxis werde zeigen, daß derselbe gut sei.

Hierauf wird der Artikel 2 gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Freisinnigen angenommen, und die Weiterberatung der Vorlage auf Mittwoch Nachmittag 2 Uhr vertagt.

Schluß 3<sup>1/2</sup> Uhr.

## Lübeck und Nachbargebiete.

10 Juni.

**Handelsregister.** Am 9. Juni 1896 ist eingetragen: auf Blatt 1900 die Firma „A. Schwarz“. Ort der Niederlassung: Lübeck. Inhaber: Andreas Schwarz in Lübeck.

**Submission.** Die Fleischlieferung für das Krankenhaus soll vom 1. Juli 1896 bis 30. Juni 1897 vergeben werden. Diejenigen, welche geneigt sind, diese Lieferung zu übernehmen, können die Bedingungen im Inspektorat der Anstalt einsehen und ihre Anerbietungen versiegelt, mit der Aufschrift „Fleischlieferung“ bis zum 18. d. Mts., Mittags 12 Uhr, daselbst einreichen.

**Spernung der St. Annenstraße und Balauerföhr.** Wegen vorzunehmender Pflasterungsarbeiten ist heute die St. Annenstraße und Balauerföhr auf der Strecke von der Schildstraße bis zur Hüßstraße bis zur Fertigstellung der Arbeiten für den Wagenverkehr gesperrt.

**Remontemarkt.** Zum Ankauf von Remonten im Alter von drei und ausnahmsweise vier Jahren ist im Bereiche der Freien und Hansestadt Lübeck für dieses Jahr nachstehender, Morgens 8 Uhr beginnender Markt anberaumt worden und zwar: am 31. August Lübeck. Die von der Remonte-Ankauf-Kommission verkauften Pferde werden zur Stelle abgenommen und sofort gegen Quittung baar bezahlt.

**Binuen-Güterverkehr.** Die Lübeck-Büchener Bahn hat den Frachttag für Einfeldungen von Lübeck nach Hamburg und Wandsbøl in Ladungen von 10000 Kilogramm auf 0,40 Mark für 100 Kilogramm herabgesetzt.

Ferien für die Angestellten verlangt in den „Lüb. Anz.“ „ein Arbeitgeber“. Der Gedanke an sich ist vortrefflich. Nur darf der betr. Arbeitgeber auch die Bezahlung während oder vielmehr für die Ferien nicht verweigern; denn Ferien ohne Bezahlung vulgo Arbeitslosigkeit, haben die Arbeiter in der Jetztzeit ohnehin schon genug.

**Öffentliche Versammlung der Metallarbeiter aller Branchen.** Morgen Abend findet in der „Flora“ eine öffentliche Versammlung der Metallarbeiter aller Branchen statt; wir erlauben daher alle Formner, Dreher, Schlosser, Schmiede, Kesselschmiede usw. recht zahlreich zu erscheinen. Das Thema ist wichtig genug, um zu zahlreichem Besuch einzuladen.

„Alzu große Liebe“ verführte den hier beschäftigten Brenner H. aus Doberan zu einem dummen Streiche, der für ihn noch recht üble Folgen haben wird. H. hatte sich nämlich vor einiger Zeit mit seiner Braut erzürnt. Am Montag traf er nun dieselbe in Begleitung ihres jüdischen Bräutigams. Aus Eifersucht hierüber begoß er Beide mit einer ägenden Flüssigkeit, so daß dieselben leichte Brandwunden erlitten. Der Thäter wurde, da Fluchtrüchtdacht vorliegt, festgenommen und dem Markstallgefängnis überliefert.

**Strafkammer I.** Sitzung vom 8. Juni. Wegen Diebstahls und fortgesetzter Betrügereien hatte sich der schon vielfach wegen der gleichen Vergehen vorbestrafte Maler W. Chr. W.-r. genannt Sch.-r. aus Alton, zuletzt hier wohnhaft zu verantworten. Es wurde ihm zur Last gelegt, erstens am 21. April d. J. dem Schlossergesellen M.-f., mit dem er in einem Hause wohnte, aus einem verlassenen Schrank vermittelst Nachschlüssels 60 Mark gestohlen zu haben. Weiter hatte er sich unter Vorpiegelung falscher Thatsachen in der Zeit vom 6. bis 9. April d. J. von dem Wärtner N.-s. 3 Mark, von dem Dienstknecht S.-v. 10 Mark, von dem Bäckermeister Sch.-e. 2 Mark, von der Ehefrau M.-r. 3 Mark, wovon er 2,30 Mark zurückzahlte und am 3. November 1895 von seiner früheren Logiswirthin in Kiel 20 Mark zu verschaffen gesucht. Angeklagter war in allen Fällen geständig. Der Staatsanwalt beantragte mit Rücksicht auf seine vielen Vorstrafen für sämtliche Fälle eine Gesamtstrafe von 3 Jahren Zuchthaus, 300 Mk. Geldstrafe, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht auf 5 Jahre. Das Gericht erkannte auf 4 Jahre Zuchthaus, 750 Mk. Geldstrafe, an deren Stelle im Unvermögens-falle 50 Tage Zuchthaus treten, und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte unter gleichzeitiger Zulassung der Polizeiaufsicht auf die Dauer von 5 Jahren. Wegen Diebstahl und Betrug stand der mehrfach wegen dergleichen Vergehen vorbestrafte Malergehülfe F. J. H.-f. von hier unter Anklage. Es ergab sich, daß H. am 4. Mai d. J. bei der Firma M.-f. zwei Malerwinkel im Werthe von 1,85 Mk. und bei dem Kaufmann M.-m. 20 Mk. gestohlen hatte. Ferner hatte er unter Vorpiegelung falscher Thatsachen am 29. April den Bäcker F.-u. um 70 Pf. und am 1. Mai den Schlichter S.-h. um 1,85 Mk. für Fleisch und Wurst betrogen. Angeklagter gestand zu, die angeführten Fälle sämtlich begangen zu haben. Der Staatsanwalt beantragte für Betrug in zwei Fällen je 1 Jahr Zuchthaus und 150 Mk. Geldstrafe eventuell 15 Tage Gefängniß, für die gleichen Anzahl Diebstähle 12 Monat Gefängniß, zusammen 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 300 Mk. Geldstrafe, event. 20 Tg. Zuchthaus und Verl. d. bürgerl. Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren. Das Gericht erkannte auf eine Gesamtstrafe von 2 Jahren Zuchthaus, 300 Mk. Geldstrafe ev. 20 Tage Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. — Die Dienst-knechte H. M. aus Altrabe, J. J. aus R. Parin und G. S. aus Buschendorf, jetzt sämtlich in Hordorf, hatten sich wegen Haus-friedensbruch und Sachbeschädigung zu verantworten. Die Angeklagten waren in der Nacht vom 23. auf den 24. Februar d. J. widerrechtlich in das eingefriedigte Besitzthum des Hufners Sch. in Hordorf eingedrungen, hatten dort das Fenster der Schlafkammer des Dienstmädchens geöffnet und zwei Wohnstangen in das Zimmer geworfen. Schließlich, als das Dienstmädchen aus dem Bette gesprungen war und das Fenster wieder schließen wollte, soll der Angeklagte S. noch eine Fenster Scheibe zertrümmert haben. Die Knechte waren dieserhalb von den Schöffengerichte zu Schwartau am 16. April 1886 wie folgt bestraft worden: H. und J. zu je einer Woche wegen Hausfriedensbruch und S. zu 8 Tagen Gefängniß wegen Hausfriedensbruch und Sachbeschädigung. Wegen dieses Urtheil hatten die Angeklagten Berufung eingelegt. Da die heutige Verhandlung jedoch nichts Entlastendes vorführte, wurde dem Antrage des Staatsanwalts gemäß von dem Gerichte die Berufung verworfen und blieb das Urtheil des Schöffengerichtes bestehen.

**am Travemünde.** Eine gutbesuchte Volksversammlung fand Sonntag in Ebels Centralhallen statt. Genosse Theodor Schwarz aus Lübeck hielt einen Vortrag über das Vereins- und Versammlungsrecht mit besonderer Berücksichtigung der Lage der ländlichen Arbeiter. Der Vortrag wurde von der Versammlung recht beifällig aufgenommen.

**Travemünde.** Gestern Nachmittag wurde in meist allen Gastwirthschaften und Hotels von dem Wachtmeister Spiering angeblich nach einem Gutsbesitzer aus Steward bei Süßel eifrigt gesucht. Welchen Erfolg die Nachsuchung gezeitigt hat und weshalb sie erfolgt ist, entzieht sich natürlich unserer Kenntniß. — Vor einigen Tagen wurde dem hiesigen Fischer Klatt ein Boot gestohlen. Jetzt hat derselbe die Nachricht erhalten, daß sein gestohlenes Boot in der Nähe von Fehmarn herrenlos aufgefunden wurde.

**Hamburg.** Vor dem hiesigen Landgericht begann Montag der Prozeß gegen den angeblichen Kaufmann Mecca und den früheren Schneider Salamone, die beschuldigt sind, am 9. Juni 1892 der Wittve Maßmann in dem Garten von Wiehels Hotel zehn Stück italienischer Rente im Werthe von 150 000 Mk. gestohlen zu haben. Die Verhandlung dürfte drei bis vier Tage dauern.

**Güstrow.** Das Schwurgericht hat den Expeditions-Assistenten Friedrich Neumann aus Parchim wegen Unterschlagung und Fälschung zu 10 Monaten Gefängniß, abzüglich zwei Monate Untersuchungshaft, verurtheilt.

**Rostock.** In dem in hiesiger Nähe gelegenen Dorfe Sants war zwischen einem beim Rübenbau beschäftigten Poladen und dessen Kousine ein Liebesverhältnis entstanden, welches einen recht schlimmen Ausgang nahm. Ein früherer, ebenfalls in Sants arbeitender Liebhaber

des Mädchens erschien am Donnerstag Abend an der Thür desselben mit der Aufforderung, daß es einen Augenblick heraustrimmen möge. Das Mädchen kam diesem Verlangen nach, vermochte aber den eindringlichen Vorstellungen des verchmähnten Liebhabers, mit ihm das Verhältniß wieder anzuknüpfen, keine Folge zu geben. Als das Mädchen sich beharrlich weigerte, zog der Abgewiesene einen Revolver aus der Tasche und feuerte dem Mädchen eine Kugel in die Seite. Jetzt stürzte auch der Kousin aus dem Zimmer, welcher ebenfalls mit einer Kugel, welche ihm durch Wacke und Hals drang, empfangen wurde. Die letztere Verwundung dürfte als eine schwere zu bezeichnen sein. Beide Verwundete sind dem hiesigen Krankenhaus zugeführt. Der Thäter wurde sofort verhaftet.

**Neubrandenburg.** Verhaftung. Am vorigen Dienstag wurde der Hausbesitzer J. Bernitt beerdigt; alsbald wurden seine Frau und der Handelsmann Brüggemann wegen Beibringung von Gift verhaftet. In Gegenwart der Weiden erfolgte die Oeffnung der wieder ausgegrabenen Leiche, und die Frau gestand ein, ihren Mann unter der Beihülfe Brüggemanns vergiftet zu haben. Letzterer dagegen bestreitet ganz entschieden seine Mitwirkung und versuchte, sich in seiner Zelle mit dem Sosensträger zu erhängen, nachdem er, ein Unwohlsein vorschüßend, den Wärter nach Wasser geschickt hatte. Der Wärter schnitt ihn wieder ab und brachte ihn ins Bewußtsein zurück.

**Bremen.** Eine Abänderung des Wahlrechtes zur Bürgererschaft war von dem freisinnigen Bürgerverein angeregt worden und hatte dies zu einem Antrage in der Bürgererschaft geführt, betr. Niederlegung einer Kommission wegen Abänderung des Gesetzes, die Bürgererschaft betreffend. Der Antrag, von Lankau und Genossen gestellt, lautete: „Die Unterzeichneten beantragen, die Bürgererschaft wolle eine Kommission von neun Mitgliedern niederlegen, welche über nachfolgende Aenderung des Gesetzes für die Wahlen zur Bürgererschaft berathen und berichten möge. Das Wahlgesetz für die Bürgererschaft wird dahin abgeändert, daß sämtliche Wähler der Stadt Bremen, des Landgebiets und der Hafenstädte, in 40 Bezirke eingetheilt, durch allgemeine, geheime und direkte Wahlen 80 Vertreter in die Bürgererschaft wählen, so daß die bisher übliche Eintheilung der Wähler in Klassen wegfällt. Außerdem wählen die Mitglieder des Gelehrtenstandes, des Kaufmannskongvents, des Gewerbetkongvents, sowie die zur Wahl in die Kammer für Landwirtschaft berechtigten Landwirthe zusammen 70 Vertreter.“ — Dieser Antrag, welcher in der Bürgererschaft zur Berathung stand, wurde nach längerer Debatte als „zu weitgehend“ und auf das allgemeine direkte Wahlrecht hinsteuernd (!) mit 63 gegen 35 Stimmen abgelehnt. Das Bourgeois-Philistertum ist sich doch überall gleich!

**Syke.** Ueber das durch einen Blitzstrahl angerichtete Unglück in Barrien, das bereits gemeldet ist, entnehmen wir der „Prov.-Ztg.“: Ein kalter Blitzstrahl schlug in die dortige Kirche, als sie gerade von Personen, die an der Feier des Abendmahls theilnehmen wollten, fast ganz angefüllt war. Der Blitz war in den Thurm gefahren, dessen Bedachung er theilweise herunterriß, und hatte sich dann in mehreren Strahlen in das Innere der Kirche vertheilt. Leider sind zwei Personen getödtet und etwa 12 bis 15 verletzt. Der 83-jährige Maurer Nolte aus Riketh war auf der Stelle todt, ein 18-jähriges Mädchen, Namens Schweers, wurde noch lebend in das Pfarrhaus gebracht, verstarb aber nach kurzer Zeit. Die Verletzungen der Personen, die vom Blitz getroffen sind, zeigten sich in Schmerzen und charakteristischen Blizspuren in Form von Gefäßverrenkung der Haut. So hatte ein junger Mann, der gerade in der Gegend stand, wo ein Blitzstrahl zur Erde niedergefahren war, zwei Blizspuren zu beiden Seiten der Brust. Der Blitz hatte verschiedene Auswege gesucht, um den Erdboden zu erreichen; zwei Strahlen, die für die Kirchenbesucher so verhängnißvoll werden sollten, waren zu beiden Seiten der Orgel, deren Gehäuse und inneres Werk beschädigt ist, niedergegangen. Der Organist, Cantor Jordan, an dessen Seiten der Blitzstrahl unmittelbar niederfuhr, fühlte sich durch den plötzlich eingetretenen Luftdruck emporgehoben; er war dann eine Zeit lang betäubt, erholte sich dann aber wieder; er klagte über Verlust des Gehörs auf dem einen Ohre. Die Blizstrahlen haben dann die Decke der Orgelbühne durchschlagen und nahmen ihren Weg je an einem Pfeiler, in deren Nähe auch die Getödteten und Verletzten gefallen haben. Der eine Pfeiler von etwa 15 Cmt. Durchmesser ward zerplittert. Die Leichen wurden zusammen auf einen Leiterwagen gebettet und nach Hause befördert.

**Oldenburg.** Schwere Soldatenmishandlungen soll sich der Unteroffizier Reuter von der 3. Kompagnie des hiesigen Infanterie-Regiments haben zu Schulden kommen lassen. Wie dem „Nord. Volksbl.“ in Bant mitgetheilt wird, schlug derselbe vor Kurzem zwei Soldaten mit einem Besenstiel derart über den Kopf, daß dieselben im Lazareth Aufnahme finden mußten. Anfang des Frühjahrs soll derselbe einem Soldaten, welcher beim langsamen Schrittmachen nach Ansicht des Unteroffiziers die Beine nicht genug in die Höhe hob, ihm dieselben dermaßen in die Höhe gerissen haben, daß er rücklings überfiel und eine schwere Verstauchung des Handgelenks erlitt, an welcher Verletzung derselbe längere Zeit im Lazareth danieder lag. Die Verletzung soll eine so schwere gewesen sein, daß eine völlige Heilung nicht möglich war und der Soldat als Halbvalide mit 6 Mk. monatlicher Pension entlassen wurde. Jetzt endlich scheint



diesem Unteroffizier das Handwerk gelegt worden zu sein, denn derselbe ist zur Aburtheilung nach Hannover gebracht worden.

### Neueste Nachrichten.

**Berlin.** In den letzten Tagen wurde die Nachricht verbreitet, daß in Nanjing (China) ein deutscher Offizier ermordet sei. Wir nahmen um so weniger Notiz von dieser Nachricht, als dieselbe sofort dementirt wurde. Jetzt verlautet nun aus amtlichen Kreisen: Der deutsche Unteroffizier Krause habe in Nanjing bei einem Angriff, welchen alte Truppen auf neue wegen Benutzung des Exercirplatzes unternahmen, eine nicht lebensgefährliche Stichwunde erhalten; im Uebrigen seien nur Chinesen verwundet worden. Trotz Proclamation des General-Gouverneurs und der getroffenen Schutzmaßregeln kam es am 4. d. Mts. zu einem neuen Zusammenstoß. Der Jung-li-Yamen habe dem deutschen Gesandten umgehende strenge Bestrafung der Schuldigen zugesichert. Der Kommandant von S. M. S. „Prinzeß Wilhelm“ wird Schutzmaßregeln des General-Gouverneurs, wenn nöthig, militärisch unterstützen.

**Berlin.** In der Reichstagskommission für das Bürgerliche Gesetzbuch wurde Dienstag die Debatte über das Eherecht fortgesetzt. Bei der Abstimmung wird zunächst der konservative Antrag auf Zulassung der fakultativen Zivilehe gegen die Stimmen der Konservativen und der Antisemiten abgelehnt. Abg. Dr. Iskraut verläßt darauf die Sitzung. Nunmehr wird der Antrag des Zentrums einstimmig angenommen. Die Debatte wendete sich sodann zu den Bestimmungen über die Ehescheidung. Die Sozialdemokraten und die Freisinnigen wiederholten die wichtigsten ihrer in erster Lesung gestellten und abgelehnten Anträge. Auch wird von den Sozialdemokraten beantragt, den in erster Lesung gestrichenen § 1552 der Regierungsvorlage wieder her zu stellen. Derselbe handelt von der Zulässigkeit der Scheidungsklage im Falle der Geisteskrankheit eines Ehegatten. Abg. v. Bennigsen, der

in erster Lesung für Streichung gestimmt, erklärt sich heute für Wiederherstellung des Paragraphen. Bei der Abstimmung wird die Streichung des Paragraphen mit 12 (Konservative und Zentrum) gegen 8 Stimmen anrecht erhalten. Geisteskrankheit gilt also nicht als Scheidungsgrund.

### Briefkasten.

**G. S.** Natürlich Fahrradfabrikanten; beim Korrekturlesen übersehen worden. Im letzten Satz des Leitartikels in der Dienstagnummer (182) muß es an Stelle „Und nur das Kosatenthum“ u. s. w. heißen: „und nicht das Kosatenthum“.

**H. V. Schwartz.** Aus Ihrem Briefe ist nicht zu entnehmen, was Sie eigentlich gesagt oder vielmehr nicht gesagt haben. Wir bitten deshalb um eine mündliche Ansprache mit Ihnen.

**Kayeburg.** Brief soeben erhalten; es wäre uns lieb, wenn wir die Namen der weiteren Zeugen bis Freitag Abend spätestens in Händen hätten.

### Litterarisches.

**Geschichte des Materialismus** und Kritik seiner Bedeutung in der Gegenwart. Von Friedrich Albert Lange weiland Professor in Zürich und Marburg, fünfte (wohlfeile und vollständige) Auflage. Zu den bedeutendsten und klarsten Arbeiten, welche die Philosophie „populär“ machen wollen, gehört unstreitig Lange's Geschichte des Materialismus. Wie kein zweites Buch ist Lange's Werk trotz aller Wissenschaftlichkeit leicht verständlich. Während sonst gerade Bücher über philosophische Ideen wegen ihres manchmal nahezu unentwirrbaren Gedankenlabyrinths unverständlich sind oder in Folge ihrer geschnitten, angeblich wissenschaftlichen, Schreibweise unverständlich bleiben, ist Lange in seiner Geschichte ein Meister von Knappheit im Ausdruck, ohne daß der Stoff darunter leidet. Wozu andere Schreiber über denselben Stoff vielleicht Seiten brauchen und ohne dabei verstanden zu werden, genügen bei ihm nur wenige Zeilen, die noch dazu viel mehr besagen. Wer nur lesen und logisch denken kann, wird von dem geradezu klassischem Werke Lange's einen hohen Genuß haben. Gerade in der Gegenwart, wo die Mittelmäßigkeit und Oberflächlichkeit triumphiert, berühren Werke wie dasjenige Lange's doppelt angenehm. Wir werden auf das Werk, von dem uns bis jetzt nur der erste Band vorliegt, nochmals in einem besonderen Artikel zu sprechen kommen, sobald das Buch uns abgeschlossen vorliegt. Der Preis für jedes einzelne Heft beträgt 60 Pfennig und ist derselbe in Anbetracht der Güte des Gebotenen durchaus angemessen.

### Sternschau - Viehmarkt.

Hamburg, 8. J.

Der Schweinehandel verlief träge. Zugeführt wurden 1110 Stück, davon vom Norden — vom Süden — Stück. Preise: Verlaufspreise schwere 36—38 leichte 38—40 Mk., Sauen 28—32 Mk. und Ferkel 37—40 pr. 100 Pfd.

Der Kälberhandel verlief flau. Zugeführt wurden 1597 Stück unverkauft blieben — Preise: beste 80—90 Mk., geringere 55—70 Mk. per 100 Pfd.

### Zugelkommene und abgegangene Schiffe in Travemünde

#### Angelommen:

Dienstag, den 9. Juni:

1,10 R. D. Falke, Ehler, von Neustadt in 1 St.  
5.— R. Johanna Christine, Sagelstein, von Neustadt in 1  
5,30 R. D. Condor, Dylson, von Sonderburg in 10 St.  
10,30 R. Emille, Abrahamson, von Kopenhagen in 5 T.

Mittwoch den 10. Juni.

3,50 R. D. J. W. Dillberg, Bergh, von Kopenhagen in 1  
7,40 R. Christian, Effen, von Elbing in 4 T.

#### Abgegangen.

Dienstag den 9. Juni.

8,30 R. D. Trave, Meislahn, nach Petersburg.  
10,50 R. D. Elita, Bierstorf, nach Libau.  
1,50 R. D. Vera, Clase, nach Wotaka.  
7,10 R. D. Hafnstad, Lundin, nach Kopenhagen.

Mittwoch den 10. Juni.

7,40 R. Ewanen, Erikson, nach Skelleftea.

Wind und Wasserstand in Travemünde 8 Uhr. W: 6, SW, schwach.

### Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Stadi Lübeck ist am 9. Juni in Danzig angekommen.  
D. Marie Louise ist am 8. Juni von Kronstadt auf hier gelaufen.  
D. Luba ist am 9. Juni in Pskau angekommen.  
D. Drpheus ist am 9. Juni in Königsberg angekommen.  
D. Livland ist am 8. Juni in Riga angekommen.  
D. Linnea ist am 8. Juni in Hangö angekommen.  
D. Castor ist am 9. Juni von Emmerich ab bergwärts u. gefahren.  
D. Gustaf Wafa ist am 9. Juni von Karlskrona auf hier gelaufen.

Der Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber zu hauer teure Verantwortung.

**Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im „Lübecker Volksboten“ inserieren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu beziehen.**

Zu vermieten ein freundl. möbl. Zimmer nach vorne. Eg. Lohberg 18, 2. Etag., rechts.

Zu vermieten eine Stube für eine einzelne Person. Engelsgrube 32/9.

Zu vermieten ein freundl. möbl. Zimmer mit voller Pension. W. Lemcke, An der Mauer 41a, Ecke Weberstraße.

Zu vermieten eine **Gangwohnung**, per sofort eine. Näheres Engelswisch 20/2.

Ein kleines Haus ist zu verkaufen. Näheres Mühlentstraße 91/1.

### Wohnbude

neu, billig bei gering. Anzahlung zu verk. Johs. Fischborn, Hügerdamm 10.

### Eine geübte Schneiderin

empfeht sich in und außer dem Hause. Gerberstraße 1, 1. Eage.

**Verloren** zwei Messingkapseln vom Kinderwagen. Gegen Belohnung abzugeben. Weierstraße 43, part.

### Gefunden eine weiße Taile.

Abzuholen bei Zietz, Krempelsdorf.

### Chrenenerklärung.

Die Beleidigung gegen die Frau Niemand nehme ich hiermit zurück. Frau Holtz, Moisling. Ein echter Italiener 95er Zuchbahn ist billig zu verkaufen. Mittelstraße 5.

Zu verkaufen eine altdeutsche u. h. Blüsch-Garnitur, Tisch, Vortieren und Gänge-lampe. Louisenstraße 16, 2. Etag.

### Schönen holst. Käse

per Pfd. 25 Pf., 5 Pfd. 100 Pf., in Broden billiger, empfiehlt W. Westfebling, Engelsgrube 30.

### Billigsten Sohlen-Ausschnitt

und Schuhmacher-Artikel aller Art empfiehlt Friedr. Dührkop, Fischstraße 18

### Tapeten und Borden

größte Auswahl, billigste Preise. E. L. Schwartz, Regidienstraße 37.

Durch die Expedition des Lübecker Volksboten ist zu beziehen:

### Agnes Wabnitz.

Eine Frauenstimme aus der Bourgeoise mit Portrait und Facsimile von B. Glogau. Preis 25 Pf.

Preis 25 Pf.

## Bekanntmachung!

Nachdem mir mein früherer Bote **H. Tretau**, Holstenstraße 17, einen großen Theil meiner Abonnements-Adressen unterschlagen, eröffnete er unter dem Namen seines Sohnes **Otto Tretau**, Holstenstraße 17, eine **Colportage-Buchhandlung**. Er liefert nun den mir unterschlagenen Abonnenten für eigene Rechnung und behauptet unter Anderm, die „Illustrierte Gerichtszeitung“ sei eingegangen und versucht den Abonnenten dafür ein anderes Blatt aufzudrängen.

Dieses beruht auf Unwahrheit, die **Gerichtszeitung** wird nach wie vor von mir ausgeliefert.

Ersuche jeden Abonnenten, welcher bisher seinen Bedarf an Journalen und Lieferungswerken von mir bezog, dieses auch ferner zu thun und mir eventl. von etwaigen Weiterlieferungen des pp. Tretau Kenntniß zu geben.

Hochachtungsvoll **Chr. Pape, Buchhandlung** **Salauerstraße 26**, vom 1. Juli ab: **Wahmstraße 51**.

## Hamburger Caffee-Lagerei

bei **Ferd. Schreiber**, 12 obere Johannisstraße 12.

Der Einkauf meines Caffee's geschieht durch ein bedeutendes Hamburger Caffee-Import-Haus und wird so direkt ohne weiteren Zwischenhandel mit geringem Nutzen dem Consum überführt.

Bitte sich durch Probeeinkauf zu überzeugen.

### M. Labrtz, Böttcherstraße

empfeht sämtliche frische Fleischwaren in nur bester Qualität, äußerst billig, sowie ger. Schinken, ganz und im Ausschnitt, geräuch. Mettwurst 80 Pfg., beste Cervelatwurst 1 Mt., Speck 60 Pfg., in ganzen Stücken billiger. Täglich frische Leberwurst und gef. Wurst 60 Pfg., Braunsch. Wurst und Preßwurst 50 Pfg. u. s. w.

Vorteilhaft für Wirthe u. Händler.

## Butter

zum Einschlagen, in feinsten, haltbarer Qualität, empfiehlt

### Th. Storm

Spezial-Handlung für Natur-Butter.

## Paul Brinn & Co.

Damenblousen von 85 Pf. an.  
Knabenblousen von 70 Pf. an.  
Mädchenblousen, alle Größen.  
Sporthemden von 160 Pf. an.  
Knabensporthemde v. 76 Pf. an.  
Sportgürtel von 20 Pf. an.  
Gummihosenträger für Herren von 48 Pf. an.  
für Knaben von 20 Pf. an.  
Spitzenkragen von 65 Pf. an.  
Perlgehänge von 45 Pf. an.  
Damengummigürtel } zu billigen  
Damenflittergürtel } Preisen.  
Tüllspitzen, Mtr. von 8 Pf. an.  
Wäschezwirnsitzen, Mtr. v. 2 Pf. an.

### Neu eingetroffen:

Gummibälle von 8 Pf. an.  
Celuloidbälle von 4 Pf. an.  
Portemonnaies von 10 Pf. an.  
Kleiderbürsten von 28 Pf. an.  
Grosse Kopfbürsten von 39 Pf. an.

### Holz- und Steinkohlen-Theer.

Johs. Schwabroh, Moisling, Allee 33.

## la. Bratenschmalz

Pfund 40 und 50 Pf. empfiehlt

### Carl Schröder

obere Hügelstraße 6.

Ein großes Quantum direkt ab Fabrik engl. Tüll-Gardine. Chärbreiten, per Meter von 6 Pf. Fensterbreiten (mit Band-einfassung) per Meter von 18 Pf. **Gläser Hemdentuche** (groß und feinfädig) 10 Meter-Stücke per Rest 1.80, 2.95, 3.85 u. 4.65 L. **Otto Albers** Lübeck, Kohlmarkt 13. Baarverkaufslokal für Manufacturwaaren. **Sonnenstrirme** jeht mit 10% Rabatt.

**Sensenstreicher** (6 Sorten) in abgelagerter Waare empfiehlt en gros & en detail **Obertrave 8. Ludw. Hartwig**

Verband der **Schneider und Schneiderinnen** Zahlstelle Lübeck.

**Außerordentliche Versammlung** am Donnerstag den 11. Juni Abends 8 1/2 Uhr in Lamprechts Etablissement, Johannisstr. **Tages-Ordnung:** 1. Abrechnung vom Pfingstball und Bepred über Verwendung des Ueberflusses. 2. Wahl eines Delegirten zum Verbandstag. 3. Weiterberatung der Anträge zu demselben. 4. Beschiedenes. Das Erscheinen sämtl. Mitglieder ist dringl. notwendig. **Die Ortsverwaltung**

**Einladung zum Concert u. Ba** ber **Bauarbeiter Lübeck** am Sonntag den 14. Juni im Colosseum. Anfang 4 Uhr Nachm. Ende 2 Uhr Morg. Von 4—6 Uhr: **Concert**. Nachdem B. Eintritt 50 Pf., eine Dame frei. Musik vom Russler-Fachverein. **Das Comité**

**Tivoli-Theater** Donnerstag den 11. Juni 1896: Anfang 7 Uhr. Zum letzten Mal. **FATINITZA** Operette in 3 Akten von F. Zell und R. Ge. Musik von F. v. Suppé.



## Die Schädlichkeit des Fabriksystems.

Uebersetzt aus „Merrie England“.

— Ich sagte Ihnen schon, Herr Smith, daß das heutige Fabrikssystem die größten Gefahren für die Gesundheit des ganzen Volkes in sich birgt.

Was sind die Hauptbedingungen der Gesundheit?

Keine Luft, reines Wasser, reine und ausreichende Nahrung, Sauberkeit, Bewegung, Ruhe, Wärme und Sorglosigkeit.

Was sind die ständigen, unvermeidlichen Begleiterscheinungen des heutigen Fabriksystems?

Verpestete Luft, verdorbenes Wasser, verfälschte Nahrungsmittel, Schmutz, lange Arbeitszeit bei schädlicher Körperhaltung und beständige Sorge um Lohn und Beschäftigung in der Gegenwart, vermehrt durch die schreckliche Ungewißheit über die Existenz, die die Zukunft bringen wird.

Besehen Sie sich irgend eine unserer großen Industriestädte, in denen Eisen-, Seiden-, Baumwoll- oder Wollwaaren fabriziert werden, oder gehen Sie in die Kohlenbergwerksstädte — überall werden Sie schwere, ungesunde Arbeit, schlechte, erstickende Luft, Ueberfüllung mit Menschen, Krankheit, Gemeinheit, Häßlichkeit, Trunksucht und eine erschreckende hohe Sterblichkeit antreffen. Das sind Thatsachen.

Bedeutungsvoll sind die Angaben des amtlichen Generalstatistikers. Die durchschnittliche Sterblichkeit in England und Wales betrug in den Jahren 1881 bis 1890 genau 19,1 pro Tausend. Im selben Zeitraum stellte sich die Sterblichkeit in Lancashire auf 22,5 pro Tausend. Aber um eine richtige Idee von dem Unterschied zwischen Stadt und Land zu erlangen, müssen wir Lancashire mit den Ackerbaugenden vergleichen. Hier ist die Sterblichkeitsstatistik von acht Grafschaften für die Periode von 1881 bis 1890:

Surrey 16,1; Kent 16,6; Sussex 15,7; Hants 16,8; Berks 16,2; Wilts 16,9; Dorset 16,2; Lancashire 22,5.

1887, das letzte Jahr für das mir genaue statistische Angaben zu Gebote stehen, war die Sterblichkeit in einigen der hauptsächlichsten Städte von Lancashire folgende:

Bolton 21,31; Oldham 23,84; Salford 23,95; Preston 27,0; Blackburn 25,48; Manchester 28,27. Und im gleichen Jahre betrug die durchschnittliche Sterberate in den Ackerbau-Grafschaften Surrey und Sussex nur 16,31.

Nun beachten Sie den Unterschied zwischen Lancashire und Surrey. Er beträgt 6 pro 1000. Lancashire zählte 1889 eine Bevölkerung von 3 1/2 Millionen; somit erreicht in diesem Baumwoll-Industrie-Distrikt die Sterblichkeit eine Erhöhung — den ländlichen Distrikten gegenüber — um 21,000.

In den Berichten des Generalstatistikers für das Jahr 1891 finde ich auch zwei Tabellen über die Kindersterblichkeit. Gezählt sind die auf je 100,000 Kinder unter einem Jahre entfallenden Sterbefälle. Die erste Tabelle giebt die Zahlen für die drei Grafschaften Hertford, Wilts und Dorset und die zweite für die drei

Städte Preston, Leicester und Blackburn. In den erstgenannten drei aderbautreibenden Grafschaften beträgt die Ziffer 9717, dagegen in den drei letztgenannten Industriestädten 21,800; das heißt mit anderen Worten: in den drei Städten ist die Kindersterblichkeit mehr als zweimal so groß als in den drei ländlichen Distrikten.

Dr. Marshall hat ferner auch eine interessante Rekrutierungsstatistik veröffentlicht und weist nach, daß die Rekruten auf dem Lande nicht allein größer sind als die in der Stadt, sondern, daß sie auch in jedem einzelnen Falle eine entwickeltere Brust als die Städter besaßen, indem der Unterschied in den Brustmaßen im Verhältnis größer war als der Unterschied in der Körperhöhe.

Dr. Beddon sagt: „Die Einwohner von Edinburgh und Glasgow sind im Durchschnitt einen bis zwei Zoll kleiner und ungefähr fünfzehn bis zwanzig Pfund leichter als die ländliche Bevölkerung in verschiedenen Theilen Schottlands. Die statistischen Tabellen der „Northumberland Leichten Infanterie“ bezeichnen die Durchschnittshöhe der Leute von Newcastle mit 5 Fuß 6 Zoll, die der Freiwilligen aus den Landdistrikten dagegen mit 5 Fuß 8 Zoll bis 5 Fuß 10 Zoll. Und selbstverständlich sind letztere auch viel schwerer als die Städter.“

Dr. Chaffagne und Dr. Dally vergleichen in einem Werke über körperliche Ausbildung auf Grund statistischer Tabellen die Bauern in Frankreich mit den Städtern. Erstere sind größer und kräftiger.

Es ist wahr, was Herr Gattie in einem Artikel über die körperliche Tüchtigkeit der europäischen Armeen sagt:

„Ein Blick auf die Tabellen genügt, um die physische Ueberlegenheit der Landleute in jeder Beziehung zu zeigen. Bei aufmerksamer Betrachtung finden wir ferner, daß die Städter, die viel im Freien arbeiten, wohl kürzer und leichter als die anderen Städter waren, dafür aber auch größere Lasten heben und tragen konnten.“

Aus der offiziellen Statistik der Schweiz geht dasselbe hervor:

„Die Bäcker und die Fleischer haben die bei Weitem beste Arm- und Brustentwicklung; ihnen folgen die Zimmerleute, die Schmiede und die Maurer. Die Bäcker sind nicht so groß wie die Fleischer, Schmiede und Zimmerleute, und die Maurer sind noch viel kleiner; aber ihre Arme sind verhältnismäßig besser entwickelt als die der Zimmerleute und Schmiede. Die Ackerknechte und die Senner sind die nächsten in der Reihe, und dann erst kommen die Stellmacher, die Sattler und schließlich die Handwerker mit sitzender Lebensweise. Die schwächsten Leute von allen sind die Spinner und Weber, während die Schneider zwar kleiner, aber kaum schwächer sind.“

Das sind Thatsachen; und sie beweisen meine Behauptung: daß das Fabrikssystem ein Gemeinfeind für die Volksgesundheit ist.

## Soziales und Partei-Leben.

Konfiszirt wurde am vergangenen Sonnabend infolge Gerichtsbeschlusses die Nummer 122 (vom 28. Mai) der „Thüringer Tribüne“ (Erfurt) und die Nummer 64

(vom 29. Mai) der „Freien Presse“. Der Beschlagnahme soll Verleumdung zu Grunde liegen. In Erfurt scheint die Konfiskationswuth ausgebrochen zu sein.

Die Berliner Maurer sind Montag früh in den angelländigten partiellen Ausstand eingetreten. Er umfaßt außer Berlin noch Charlottenburg, Westend, Schöneberg, Rixdorf, Stralau, Rummelsburg, Friedrichsberg, Wilmersdorf, Halensee und Kolonie Grunewald. — Für Einführung des Neunstundentages trat am Sonntag auch der Bund der Maurerpolizei ein.

Ein Streik der Landarbeiter erregt die Gemüther in Arnswalde. Der Besitzer des Rittergutes Schulzendorf hatte durch einen Vermittler 90 polnische Landarbeiter (30 Männer und 60 Frauen) angeworben, welche vor sechs Wochen angekommen waren. Bald kam es zwischen dem Gehirtenherrn und den Arbeitern zu Differenzen, in deren Folge einzelne Arbeiter die Arbeit niedergelegt hatten. Am letzten Sonnabend nun wurde den Leuten nur ein kleiner Theil des verdienten Lohnes ausgezahlt und ihnen bedeutet, daß der stehengebliebene Lohn einbehalten würde, um weitere Arbeitseinstellungen zu verhindern. Auf das Vorhalten der Arbeiter, daß sie mit so wenig Geld nicht leben könnten, kam es zu Streitigkeiten, die schließlich in Gewaltthätigkeiten und Körperverletzungen ausarteten. Die 90 Arbeiter legten die Arbeit nieder und wandten sich an die Behörde von Arnswalde um Schutz und um Befreiung. Auf Vermittelung der Behörde hin wurden die Arbeiter am Dienstag auf Kosten des Arbeitgebers nach ihrer Heimath befördert.

Streik im Culengebirge. Die Weber und Weberinnen sowie Spuler (insgesammt 1000 Personen) der Firma B. Neugebauer Söhne in Langenbielau sind in einen Ausstand eingetreten, um die zehnstündige Arbeitszeit und eine 25 procentige Lohn-erhöhung zu erreichen. Sie glauben umsomehr der Unterstützung der Arbeiterschaft Deutschlands gewiß zu sein, als ja die sprichwörtliche Noth der Culengebirgsweber bekannt ist. Arbeiter Deutschlands, laßt diesen Lohnkampf nicht zu Grunde gehen, sondern sorgt durch thatkräftige Unterstützung dafür, daß die Ärmsten der Armen einen Sieg gegenüber dem Unternehmertum erringen. Gelber, sowie Anfragen sind zu richten an: H. Kräßig, Weber, Langenbielau, 4. Bezirk, Nr. 178.

Erfurt. Ein allgemeiner deutscher Schneider und Schneiderinnen-Kongress findet am 13. und 14. Juli d. Js. in Eisenach statt. Der Kongress wird am 13. Morgens 8 Uhr eröffnet werden. Als vorläufige Tagesordnung ist vorgeschlagen: 1) Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten. (Wahl des Büreaus, Prüfung der Mandate u.) 2) Die Bewegung in der Konfektions-Industrie. (Bericht der Jünfer-Kommission.) 3) Die Forderungen der Schneider und Schneiderinnen an die Gesetzgebung. 4) Presse und Agitation. 5) Der internationale Sozialisten- und Gewerkschaftskongress und die internationale Schneiderkonferenz in London. Kollegen und Kolleginnen, welche weitere Anträge zur Tagesordnung an den Kongress zu stellen gedenken, wollen diese an Unterzeichneten baldigst einsenden. Der Vertrauensmann des 27. Agitations-

## Der Doppelgänger.

Roman von Carl Gurlitz.

(37. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Das Fräulein,“ sprach sie bei ihrer Rückkehr, „hat mir gesagt, daß ich hier im Büffet alles Nöthige zum Tischdecken finden würde.“

Sie öffnete das Büffet und eilte geschäftig zwischen demselben und dem Sofa'sch hin und her. Der Tisch war bald gedeckt.

Die Schatten der Dämmerung hatten sich immer mehr niedergesenkt, in der Stube herrschte bereits, da die dichten Fenstervorhänge überhaupt das Licht von außen abhielten, beinahe völlige Dunkelheit. Da öffnete sich die Thür.

War es denn wirklich Zauberei, die Allenstein narrete?

Zuerst trat seine Tochter ein, welche eine angezündete Lampe brachte, die das dunkle Zimmer plötzlich freundlich erhellte.

Sinter derselben ging Frau Wenzel, die Frau eines Arbeiters aus der Allensteinschen Fabrik, die Marie zu sich gebeten.

Die Frau trug ein großes Präsentierbrett, auf demselben stand eine Schüssel voll hellbraun gebratener Koteletts, daneben eine Schale mit dampfenden Kartoffeln und zwei Kristallteller, auf welchen Kompotts, eingemachte Gurken und Preiselbeeren, prangten. Zuletzt erschien Bianka, eine Weinflasche in der Hand.

„Wie habt Ihr das alles aber nur so rasch fertig gebracht?“ fragte er, nachdem er das ihm von Marien vorgelegte saftige Fleisch gefosset und das ihm von Bianka eingeseufte erste Glas Wein ausgetrunken hatte. „Das ist ja wahre Hexerei!“

Es war nicht Hexerei im Spiele, sondern nur die Hand einer umsichtigen und verständigen Frau.

Bianka hatte gleich bei ihrem ersten Eintritt in die Küche gesehen, was vorhanden war, und woran es noch fehlte.

„Sie sind ja ein Prachtmädel,“ sagte er freundlich, „ich werde alles thun, um Sie an mein Haus zu fesseln, und Du Marie, hierbei wandte er sich an seine Tochter, „wirfst gewiß mir beistehen, der jungen Fremden unser Haus heimisch zu machen.“

„Gewiß, Papachen,“ erwiderte sie, „ich habe keinen größeren Wunsch, als daß es ihr bei uns gefallen möge.“

„Ich werde Sie,“ wandte sich Allenstein zu Bianka, „zu meinem Leidwesen gewiß nicht lange um mich behalten, denn ein so vortreffliches Mädchen, wie Sie, wird bald einen ehrenhaften Liebhaber finden, der Sie mir fort-heirathen wird.“

Bianka senkte den Kopf.

„Einen Schatz,“ flüsterte sie etwas verschämt, „hab' ich schon.“

„Hab ich's nicht gesagt?“ rief Allenstein und schüttelte bedauernd den Kopf, als ob dies holde Geschöpf ihm schon gleich wieder entführt werden könnte. „Das ist ja natürlich!“

Bianka fuhr leise fort: „Wir wollen auch gern heirathen! Dazu gehört aber Geld!“

„Das ist sehr wahr,“ lächelte er.

„Daher wollen wir hier in der Stadt,“ sagte sie, „wo der Verdienst größer ist als auf dem Lande, so lange arbeiten, bis wir so viel zusammen haben, um uns einrichten, heirathen und meine Mutter zu uns nehmen zu können.“

„Ist denn Ihr Bräutigam auch mitgekommen?“

„Freilich,“ erwiderte sie, „wie würde ich sonst wohl den Muth gehabt haben, hierher zu reisen!“

Alenstein stützte das Kinn in die Hand und überlegte einige Augenblicke.

„Wissen Sie, mein Kind,“ erklärte er, „ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen! Vielleicht könnte ich Ihren Bräutigam in meiner Fabrik anstellen; tüchtige und ehrliche Leute kann ich immer brauchen, und einen tüchtigen Mann werden Sie sich wohl ausgesucht haben!“

Sie lachte freundlich, so daß ihre prächtigen Zähne wie zwei weiße Perlenreihen zwischen ihren rothen Lippen hervorschimmerten.

„Gewiß,“ versicherte sie, und ihre Augen glänzten, als sie an ihren Schatz dachte, „er ist ein schmucker Bursche, der sich sehen lassen und mit dem man Ehre einlegen kann.“

„Dann stellen Sie ihn mir vor!“

Sie stand auf.

„Wenn Sie es erlauben,“ erwiderte sie mit seltsam unsicherer Stimme, deren nervöses Beben gar sehr gegen ihre bisherige, Kraft verrathende Ruhe und Umsicht abstach, „will ich es thun. Es wird wohl gleich geschehen können, denn wenn ich nicht nach einer Stunde in unser Gasthaus zurückgekehrt sein würde, wollte er sich aufmachen und um neun Uhr hier vor dem Hause warten, um zu erfahren, ob ich hier eine zeitweilige Heimath gefunden hätte. — Nach der Wanduhr zeigend, fügte sie hinzu: „Es ist neun Uhr, gestatten Sie, daß ich hinabgehen darf?“

Ohne seine weitere Erlaubniß hierzu abzuwarten, ging sie hinaus.

Kurze Zeit darauf kehrte sie zurück, abermals verwandelt. Aengstlich und bebend, fast gebeugt, trat sie in das Zimmer.

„Er ist da!“ flüsterte sie kaum vernehmbar.

Alenstein verließ den bisher innegehabten Sophaplatz und näherte sich Bianka, die an der Thür stehen geblieben war.

„Lassen Sie ihn eintreten!“



bezirks, Franz Fahrenkam, Erfurt, Weisgasse 14.

Der Streik der Hafenarbeiter in Nordenham dauert fort. Die Firma Dautsberg bot den Streikenden zwar an, für die Entlohnung der beiden jetzt dort liegenden englischen Dampfer nach dem geforderten Lohnsatz zu zahlen, diese lehnten das Anerbieten aber ab. Der Dampfer „Aberfeldy“ ist deshalb nach Bremen gegangen, um dort den Rest der Ladung zu löschen, während bei der Entlohnung des „Kington“ Leute aus Bremen im Verein mit einigen Nordenhamer Schauerleuten beschäftigt sind.

## Aus Nah und Fern.

Auch ein Behmgericht. Einen sehr humoristischen Anstrich hatte eine von der „deutschliberalen (freisinnigen) Antisemitenvereinigung“ veranstaltete Versammlung, die bei Martens in der Friedrichstraße in Berlin tagte. Die Einladung an den Anschlagssäulen lautete: „Deutsches Behmgericht über die antisemitische Reichstagsfraktion als Volksvertreter! Nur Germanen haben Zutritt!“ Die Kontrolle an den Thüren war aber nicht sehr streng. Wer 20 Pfennige bezahlte und sich mit einer nicht gar zu krummen Nase legitimieren konnte, wurde anstandslos hereingelassen. Um 8 1/2 Uhr sollte es losgehen, um 9 1/4 Uhr aber saßen die 30 Personen, die sich nach und nach glücklich zusammen gefunden hatten, noch in dem geheimnisvollen Halbdunkel des nur ganz spärlich erleuchteten Saales. Zu mehrfacher Ueberraschung hatte auch eine längst vergessene Größe die Versammlung mit ihrer Anwesenheit beehrt: Herr Ludwig Schwenninghausen. Er ist erst vor kurzer Zeit aus dem Gefängnis zurückgekehrt, in das er wegen Verleumdung des Finanzministers Riquel geschickt worden war. Wie er mittheilte, vertritt er jetzt den Redakteur Sedlitz des „Antisemitischen General-Anzeigers“, der ebenfalls sitzen muß. Gegen 9 1/4 Uhr waren etwa 50 Personen beisammen. Nun ging der Selbsteinnehmer auf das Podium und eröffnete die Versammlung. Es war der Einberufer Maire. Wie man erklärte, soll dieser Herr in einer antisemitischen Gefühlsregung seinen ursprünglichen Namen Maier in Maire verandelt haben. Er begann gleich tüchtig auf das „krummbeinige Zeug“ zu schimpfen, die einmal „mit dem Pusten ihrer Pojanen Mauern umschmeißen wollten“ und die dem Christenthume ihr Anhängel „das Alte Testament“ aufgedrängt hätten usw. Dann meinte er: Die antisemitische Bewegung schläft wieder (Allgemeine Zustimmung) aber nur deshalb, weil mal die kirchliche Geschichte, die Stöcker und der Junker Liebermann, dazwischen gekommen sind. Der Ahtwardt aber — ja, das war Einer, der hat's verstanden! (Lebhafte Beifall.) Wir bekämpfen fünf Ts: Juden, Junker (Zuruf: Pfaffen.) Maire: Ne, es muß mit T sein, sagen wir: Jesuiten, Impfer und Juriden! (Große Heiterkeit.) — Endlich kam der Redner zu seinem Thema. „Wir haben die heutige öffentliche Volksversammlung „Fehmgericht“ genannt. Sie werden ja wohl wissen, was das ist. Wir verstecken uns nämlich nicht hinter Paragraphen, sondern Sie sollen heute Abend mal ganz nach Ihrem Gewissen urtheilen. Wir wollen das Volksgericht jetzt abhalten. Sie sind Schöffen! Zwar haben wir uns hier eine ganze Reihe Anklagepunkte aufgeschrieben, aber es ist besser, daß erst einer von den deutschen Männern hier seine Anklagen vorbringt. Die Ver-

theidiger müssen bis zuletzt warten! — Nun begann eine regelrechte Abschlagung der Antisemiten-Fraktion. „Wie haben sie sich beim Börjengesetz verhalten?“ schrie Herr Maire. — „Stumm wie die Fische! Unser Vertrauen ist bei ihnen auf den Holzweg gerathen, da ist gar nichts gegen zu wollen.“ (Heiterkeit.) Als nächster kam Herr Schweinhagen, der sich über Alles und noch Etwas vernahmen ließ. Ueber den Fall Koke erklärte er mit wichtiger Miene, sehr viel zu wissen, dann redete er von dem jüdischen Geheimbunde bei Hofe u. s. w. Ganz besonders aber sprach er gegen den Herrn „Johannes Miquel“ An der antisemitischen Reichstagsfraktion ließ er kein gutes Haar. Er habe das gleich vorausgesehen, aber er habe es gehen lassen, wie es wollte. Jetzt wolle er keine Führerrolle mehr übernehmen, erklärte er in verletztem Stolge. — Als Dritter im Bunde gestellte sich nun noch ein Kaufmann Pohl den Anklägern zu. Sein Plaidoyer, das natürlich auf Schuldig lautete, führte jedoch die Würde des Gerichts ganz bedeutend, denn die „Schöffen“ mußten etliche Male bei einigen kräftigen Stellen der sehr langen Rede laut anlachen, freilich nicht ohne sich eine Miße des Vorlesenden der Behme zuzuziehen. Mitterweile war es beinahe Mitternacht geworden, und man war immer noch nicht zum Urtheilsspruche gekommen. Einige suchten deshalb schon das Weite. Die „Behme“ aber saß noch lange beim Biere zusammen und brachte immer neue Anklagepunkte gegen die schon arg mitgenommene antisemitische Reichstagsfraktion vor.

Schwere Strafen. Wegen gemeinsamer Aufreizung von Personen des Soldatenstandes zum Ungehorsam wurden am 2. d. M. vom Amtsgericht Sondershausen die Genossen Wilhelm Rottrodt aus Greußen zu 4 Monaten und Albert Voigt zu 6 Monaten Gefängnis und Ertragung der Kosten verurtheilt. Die beiden Genossen sollten am 13. November 1896 das Flugblatt „Das Schlachten jubiläum“ in Sondershausen an im Stadquartier liegende Soldaten vertheilt und sich dadurch oben genanntes Vergehen zu Schulden haben kommen lassen. Der Staatsanwalt hatte 3 bezw. 5 Monate beantragt, der Gerichtshof glaubte aber noch einen Monat hinzuzufügen zu müssen, wobei bei Voigt seine Zugehörigkeit zum Soldatenstande erschwerend in's Gewicht fiel.

## Standesamtliche Nachrichten

vom 30. Mai bis 6. Juni 1896.

### Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

23. Mai. Lagermeister Johann Heinrich Carl Blöß. 24. Zimmermann Carl Friedrich Ferdinand Krause. 26. Arbeitsmann Heinrich Christoph Peter Holt. 27. Hauptzollamts-Assistent Christoph Eduard Emanuel Adolf Brüderlein. Arbeitsmann Heinrich Friedrich Christian Steffen Buchhalter Wilhelm Otto. Cigarrenfabrikant Joachim Gustav Hermann Levgau. 28. Zimmermann Ernst Hermann Bach. 30. Stellmachermeister Friedrich Adolph Heinrich Wrieht, Zwillinge. Arbeitsmann Friedrich Hans Peter Mühlphort. Handlungsgehilfe August Friedrich Friedrich Hirsch. Kaufmann Heinrich Johannes Daniel Meyer. 31. Arbeitsmann Friedrich Heinrich Hermann Martens. Arbeitsmann Johannes Heinrich Christian Mahude. Maurergehülfe Carl Johann Emil Jäger. Rutscher August Friedrich Ernst Schröder. 1. Juni. Erbpächter Johann Joachim Hinrich Meyer, Krempelsdorf. Wäckermeister Carl August Behrend. Tischlergehilfe Wilhelm Johann Friedrich Ahrens. Kaufmann Johann Heinrich Friedrich Vactels. 2. Maurergehülfe Hans Joachim Heinrich Benn. Seefahrer Franz William Weiss. 3. Gärtner Johann Carl Heinrich Hellmann. Väder Rudolf Martin Kalsch. 4. Tischlergehilfe Christian Heinrich Conrad Hüsmert. Konditor Friedrich Carl Ward Braune.

Marie flog herbei. Sie hatte noch gefehlt, um das schöne Familienbild noch zu ergänzen, jetzt war es vollständig.

Der gute Geist hatte endlich im Allenstein'schen Hause gesiegt.

Da donnerte ein Pistolenschuß.

Die eng vereinigten Familienmitglieder lösten sich aus der väterlichen Umarmung. Vor Schreck über die heftige Detonation, welche die Fensterscheiben erklimren ließ, unbeweglich, sahen sie einander fragend an. Keiner von ihnen wußte sich zu erklären, wer diesen Schuß abgefeuert, und wem er gelten konnte.

Nicht eine Minute war vergangen, als ein zweiter Schuß alle erbeben ließ.

Diesem zweiten Schuß folgte ein kurzer gellender Schrei, dann herrschte draußen wieder Todtenstille.

Altenstein und sein Sohn eilten hinaus und die Treppe hinab. Die beiden Damen gingen ihnen langsamer nach. In der Rükenthür stand Frau Wenzel, an allen Gliedern zitternd. Der Donner der beiden Schüsse, die auf dem Hofe abgefeuert sein mußten, hatte sie bis auf den Tod erschreckt.

Als der Fabrikherr und seine Kinder in den Hof traten, bot sich ihnen ein erschütternder Anblick dar, um so schrecklicher, da sie auf diese neue Katastrophe nicht vorbereitet waren.

Mitten auf dem Hofe stand eine Gruppe dunkler Gestalten, die von Altenstein und den Seinen zuerst nicht erkannt wurden.

Beim Näherkommen sahen sie, daß es der Polizeikommissar Pättsch, Werner und mehrere Polizisten waren. Vor ihnen lag ein Schwerverwundeter, sich in seinem Blute wälzend.

Es war Urban.

Zwei von den Polizisten hochgehaltene Blendlaternen beleuchteten unheimlich den am Boden Liegenden.

b) Mädchen. Namen und Beruf des Vaters.

26. Mai. Schneider Christian Jürgen Groß. Barbier Johann Alexander Bug. 95. Privatmann Friedrich Wilhelm Lenschow. Arbeitsmann Heinrich Christian Steffen. Geometer Alfred Richard Bug. 29. Ingenieur Lubwig Friedrich Heinrich Kreyhonn. Tischler Friedrich Bonis Hofmann. Schlächter Johann Franz Demmler. Malchinst Georg Johannes Franz Glade. 30. Arbeitsmann Johannes Hinrich Friedrich Beth Tischlergehilfe Johannes Ferdinand Wilhelm Hildebrandt. 31. Posthilfsbote Friedrich Heinrich Christian Benthien. Schmiedegeselle Carl Wilhelm August Vorchardt. Arbeitsmann Johann Carl Kojziorek. 1. Juni. Schmiedegeselle Carl Benjamin Georg Reimers. Arbeitsmann Hans Heinrich Schlichting. Schlossergeselle Heinrich Joachim Peter Busch. Kellner Julius Johann Heinrich Romarz. Arbeitsmann Wilhelm Christian Wittern Krempelsdorf. 2. Tischlergehilfe Wilhelm Carl Heinrich Klyp. 3. Schlossergeselle Emil Schwalenberg. Kaufmann Paul Reichel. Arbeitsmann Johann Friedrich Heinrich Höppner.

### Sterbefälle.

30. Mai. Marie Sophie Rosa Hamacher Christine Hinrichsen 3 J. 31. Alwine Prange, 20 J. Catharina Dorothea geb. Geetz Wittve des Arbeitsmannes Johann Joachim Hinrich Ohrlöf 77 J. Ida Emma Luise Lissak, 1 J. Ein Knabe, 2 J. 2. Arbeitsmann Heinrich Hans Peter Mühlphort. Margaretha Elisabeth geb. Seeler, Wittve des Arbeitsmanns J. J. H. Dender, 78 J. 1. Juni. Charlotte Georg, 7 J. Frida Catharine Stegmann, 3 J. Marie Friederike Karoline geb. Jürgens, Ehefrau des Schuhmachers Heinrich Friedrich Carl Gaszow, 33 J. Paul Wilhelm Carl Friedrich Petersen, 1 J. Hans Lender, 7 J. 2. Arbeitsmann Johann Hinrich Wilms, 62 J. Klemperergehülfe Carl Lubwig Franz Hiesche, 18 J. Arbeitsmann Hans Hinrich Jochen Friedrich Schröder, 59 J. 3. Emma Petersen, 61 J. Laternenwärter Johann Jacob Carl Krogmann, 45 J. Bruno Carl Friedrich Jden gen. Ahrens, 11 J. Christina Maria geb. Schacht, Wittve des Kaufmannes Heinrich Friedrich Thomfen, 78 J. Elise Auguste Henriette geb. Westphal, Ehefrau des Arbeitsmannes Heinrich Johannes Friedrich Stender, 28 J. (Gothmund.) Ein todtgebener Knabe, 2. Schneider Hugo Heinrich Harimann Heilmann Privatmann Jacob Friedrich Stad, 79 J. 4. Johannes Heinrich August Bähmann, 1 J. Elsa Henriette Margarethe Ahnrt, 7 J. Johanne Catharine Elisabeth geb. Ludmann, Ehefrau des Arbeitsmannes Carl Anton Wedepohl, 43 J. 5. Privatmann Friedrich Christian Wulf, 83 J. Gretchen Steffens, 1 W. Richard Hans Wilhelm Koop, 1 J. Otto Hermann Kalsch, 2 J. 6. Martha Ida Amalie Wilms, 7 J. Privatmann Johann Groth, 75 J. Heinrich Friedrich Ferdinand Fod, 8 J.

### Ungeordnete Aufgebote.

2. Juni. Hilfsarbeiter am Steuerbureau Johannes Heinrich Friedrich Dohrmann und Wilhelmine Emilie Blume. Wagenladiergehilfe Rudolf Heinrich August Lorenz und Auguste Sophie Friederike Grewe. Arbeiter Claus Hinrich Waack und Luise Friederike Henriette Stender. 4. Praktischer Arzt Dr. med. Ferdinand Lubwig Feldmann und Henriette Magda Emilie Köhlerfeldt. Arbeiter Friedrich Ludwig Emil Schuster und Wilhelmine Sophie Dorothea Bremer. 5. Arbeiter Gustav Peter Friedrich Wötcher und Anna Catharina Möller. 6. Arbeiter Johannes Heinrich Friedrich Strund und Christine Auguste Wilhelmine Quistorf. Buchhalter Charles Victor Emanuel Larsen und Maria Emma Johanna Schroeder. Arbeiter August Peise und Anna Sophia Maria Schornweber.

### Eheschließungen.

2. Juni. Arbeiter Bernt Bengtsson und Anna Elisabeth Maria, genannt Emma, Spindler. Kaufmann Gustav Eduard Heinrich Reinboth und Martha Elisabeth Frieda Dorothea Drath. - chänholthz Friedrich Wilhelm Georg Struß und Dora Marie Elise Wilhelmine Bedmann. Schneidergehilfe Heinrich Friedrich Theodor Martin Wehring und Margaretha Elsa Kohns. Maurergehülfe Heinrich Christian Theodor Wientle und Anna Maria Agneta Bremer. 5. Lithograph Johannes Friedrich Carl Wunder zu Lund und Frieda Martha Lohf. Silberarbeiter August Josef Tig und Emmy Helene Wilhelmine Crescentina Michaloff. Praktischer Arzt Dr. med. Friedrich Hermann zu Mannheim und Clara Wendt. 6. Tapeziergehilfe Christian Heinrich Carl Nils und Anna Catharina Sophia Krellenberg. Arbeiter Jochen Heinrich Friedrich Ehlers und Anne Marie Wilhelmine Hartung. Sattler- und Tapezierergehilfe Joachim Heinrich Wilhelm Wittfoht und Christine Catharine Henriette Frid. Tapeziergehilfe Friedrich Carl Willy Homann und Kristina Eleonora Berg. Wierfabrik Jochim Heinrich Wilhelm Dettmann und Anna Elisabeth Maria Höppner.

Bianka reichte einem jungen Manne, welcher neben ihr auf der Schwelle erschien, die Hand und zog ihn in das Zimmer, indem sie, mit ihm vereint, Allenstein entgegentrat.

Lezterer prallte zurück.

„Mein Sohn!“ — —

Eduard stand mit Bianka Hand in Hand vor ihm.

Das junge Paar sank zu seinen Füßen.

„Sieber Vater,“ flehte Eduard, „bleibst Du noch bei Deinem harten Sinn?“

Altenstein stützte eine Hand auf die Lehne eines Stuhles, die andere legte er auf die Augen, in denen ein verrätherisch aufsteigendes Raß deutlich bewies, daß in seinem Herzen die Rührung jedes andere Gefühl überwältigte.

„Sie? — Sie?“ stammelte er, „Sie sind —?“

„Meine geliebte Braut,“ erwiderte Eduard statt der Gefragten, „wenn Du Deinen Segen giebst!“

Der alte Herr schüttelte nur stumm den Kopf, die Ueberraschung ließ ihn keine Worte finden.

Eine kleine Pause darger Erwartung für das junge Paar verstrich.

„Wir blieb ja keine andere Wahl, mich Ihnen vorzustellen,“ sagte Bianka schüchtern, „da Sie mich in meiner wahren Gestalt nicht empfangen wollten!“

Altenstein — von dem Wohlklang ihrer sanften, süßenden Stimme immer mehr gerührt — breitete seine Arme aus.

Ein Freudenschrei!

Eduard und Bianka lagen in der nächsten Sekunde an dem Vaterherzen.

In demselben Augenblicke erschien in dem Rahmen der Thür, wie ein schönes Bild, die liebliche Gestalt Mariens.

Sie hatte mit klopfendem Herzen auf dem Flur die Entdeckung dieser zweiten Begegnung zwischen Vater und Sohn abgewartet.

„Bekenne,“ rief Werner, der neben ihm kniete, diesem zu, „hast Du auch Scholwien ermordet?“

Der Verwundete, dem die zweite Kugel in den Rücken gegangen war, antwortete nicht, sondern ächzte nur leise.

„In der nächsten Minute,“ fuhr Werner eindringlich und mit vor Erregung zitternder Stimme fort, „stehest Du vielleicht schon vor Gottes Thron, erleichtere Deinem Herz durch ein Geständniß. Hast Du Scholwien ermordet?“

Schon mit den Schauern des Todes kämpfend, stöhnte Urban leise:

„Ich habe — es — gethan! — —“

Altenstein, der zu dem Kriminalkommissarius herangetreten war, erfuhr nun von diesem, daß nach Eintritt der Dunkelheit der nebenliegende Garten von der Polizei besetzt worden war. Pättsch selbst hatte auf einer kleinen Leiter unmittelbar an der nicht hohen Gartenmauer gestanden, von wo er den Fabrikhof überblicken konnte. Von einem gegenüberliegenden Grundstück aus war die kleine Pforte an der Straße ebenfalls beobachtet worden. Was Werner gemuthmaßt hatte, war geschehen.

(Schluß folgt.)

### Litterarisches.

Die Hefte 49 bis 51 des Volks-Vexikon, herausgegeben von Emanuel Wurm; Verlag von Wörlein u. Komp., Nürnberg, sind erschienen und enthalten folgende größere Artikel: Großbritannien, Geschichte. Arbeiterklassenbewegung in England. Trades-Unionismus. Literatur. Mit Hest 51 schließt der 2. Band. Demselben ist ein Register beigegeben, das über 20 000 Stichworte enthält. Das Register ermöglicht das leichte und schnelle Auffinden der Stichworte. Zum 2. Band hat die Verlagsbuchhandlung geschmackvolle Einbanddecken herstellen lassen. — Alle 14 Tage erscheint ein Hest. — Das Volks-Vexikon kann durch alle Buchhandlungen, Kolporture u. s. w. und auch durch jede Postanstalt bezogen werden. Es ist im deutschen Postzeitungs-Katalog unter Nr. 7089 im bayerischen Postzeitungs-Katalog unter Nr. 772 eingetragen.